

4 | 2017

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden »An Bröl und Wiehl«



Träume

DER MANN MIT DEM
JAHRHUNDERTRAUM

TRÄUME IN
DER BIBEL

DER TRAUM VON
WEIHNACHTEN

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden An Bröl und Wiehl



- 02 **Auf ein Wort:** *Träume – die vergessene Sprache Gottes*
- 04 **Träumereien**
- 06 **Alles Trauma oder was?**
- 09 **»Träume sind Schäume!« sagt der Volksmund**
- 10 **Träume und Visionen**
- 12 **Der Blick ins Hoffungsland**
- 13 **Verkündigung an Josef**
- 13 **Jakobs Traum**
- 14 **Albtraum und Heilsvision** – Die Apokalypse des Johannes
- 16 **Wovon träumen Sie?** – Antworten aus unserem Seelsorgebereich
- 18 **Traum bei Freud** – Königsweg zum Unbewussten
- 20 **Geplatzte Träume**
- 22 **Luzide Träume**
- 23 **Der Mann mit dem Jahrhunderttraum**
- 24 **I'm dreaming of a white Christmas ...**
- 26 **Weihnachten** – vergeblich?
- 27 **Leserbefragung zu fünfkant** – Rückmeldungen ausgewertet
- 28 **Aktuelles und Veranstaltungen**
- 33 **Gottesdienste und Termine**
- 36 **Zu guter Letzt...**
- 37 **Redaktion, Impressum und Quellennachweis**



Liebe Leserinnen und Leser!

Immanuel Kant formulierte »Der Himmel hat den Menschen als Gegengewicht gegen die vielen Mühseligkeiten des Lebens drei Dinge gegeben: die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen.«

Im Schlaf und Traum verarbeiten wir die Ereignisse des Tages. Die verschlüsselten Träume sind sicherlich nicht immer leicht zu deuten und zu verstehen. Traumbücher bieten Erläuterungen in alphabetisch gegliederten Stichworten an. Ob diese Hinweise wirklich hilfreich und zutreffend sind, weiß ich nicht.

Anders verhält es sich mit unseren Lebensträumen, Plänen und Idealen. Hier entsteht oft Neues. Ideen werden ausprobiert, andere Wege beschritten, die meist zum Erfolg führen – manchmal mit kleinen Schönheitsfehlern. Doch das gehört zum Leben dazu. Man braucht Visionen als Zielvorgaben. Da irrte Helmut Schmidt, als er Visionären einen Arzt empfahl.

In der Bibel finden sich zahlreiche Beispiele, worin Menschen nach besonderen Träumen eine Botschaft Gottes erkannten. Diese veränderte ihren Lebensweg. Auch so mancher der von uns geschätzten und verehrten Heiligen versuchte seine Träume zu verwirklichen. Mir fällt dabei spontan unser Pfarrpatron St. Bonifatius ein. Bei den Frauen kümmerten sich beispielsweise Elisabeth und Hedwig um die Bildung der Mädchen, gründeten Hospitäler und versorgten die Armen.

Lassen Sie sich überraschen, wie unsere Autoren das vielschichtige Thema »Träume« interpretieren. Das Redaktionsteam wünscht Ihnen traumhafte Momente beim Lesen, eine besinnliche Adventszeit, ein friedvolles Weihnachtsfest und Gottes Geleit im neuen Jahr 2018.

Marianne Röhrig

Auf ein Wort:

Träume – die vergessene Sprache Gottes



■ Liebe Leserinnen und Leser!

In dieser Ausgabe unseres »fünfkant-Magazins« geht es um das Thema »Träume«. Der Traum ist zunächst ein Geschehen im Schlaf, das heute empirisch gut untersucht wird. Träume sind die Gefährten der Nacht, die bei Tagesanbruch vergehen, in unserem Inneren jedoch eine umso lebhaftere Existenz führen. Sie steigen aus der Seelenlandschaft vor das innere Auge und wollen mit Bedacht angeschaut werden.

Im Traum sind wir absolut wahrhaftig und so ehrlich wie im Wachzustand nie. Wer die Sprache seiner Träume zu deuten versteht, kann aus ihnen nützliche Hinweise gewinnen und Konsequenzen erkennen. Das Träumen ist so wichtig, dass es sogar therapeutisch durch die Tiefenpsychologie genutzt wird. Ohne Traum würden wir seelisch verkümmern und auf Dauer auch körperlichen

Schaden erleiden. Das haben Untersuchungen an schlafenden Menschen bewiesen, die man am Träumen hinderte, indem man sie ständig aufweckte. Im Schlaf spricht die Seele aus, was sie tagsüber wahrnimmt, aber weitgehend, aus welchen Gründen auch immer, verschweigen und unterdrücken muss.

Damit wir die Botschaft der Träume verstehen, müssen wir uns an unsere

**»Im Traum sind wir
absolut wahrhaftig
und so ehrlich wie im
Wachzustand nie.«**

Träume erinnern und sie behalten, ernst nehmen und gelassen anschauen, überdenken und ihre Bilder deuten. Das ist nicht immer einfach, zumal unsere Träu-

me auch unsere Schatten widerspiegeln, mit denen wir noch weniger vertraut sind als mit unseren hellen Seiten. Was wir nicht gerne wahrhaben wollen, dem erlauben wir auch nicht zu existieren.

Dass Träume starke, lange schon unerfüllte Wünsche und Bedürfnisbefriedigungen enthalten, dieses vergessene Wissen hat Sigmund Freud wieder lebendig gemacht. Er entdeckte, dass im Traum und im Träumen die Signale aus der Tiefe des Menschen hochkommen.

Aber nicht diese Gegebenheit allein ist das Faszinierende bei der Beschäftigung mit den Träumen: Beglückend ist für den Zuhörenden vor allem die Fülle der Bilder, die Stichhaltigkeit der Symbole, die eindrückliche Wahrheit der Gleichnisse, in denen sich zur Nacht unsere Fantasien Gehör verschaffen.

Wenn wir gelernt haben, Träume wie Freunde hereinzulassen, kann uns ihre Gesellschaft ungemein beschenken.



Auch die Frau des Pontius Pilatus verstand jenen Altraum richtig zu deuten, den sie in der Nacht hatte, bevor ihr Mann am nächsten Tag sein Urteil über Jesus fällen würde. Leider schenkte der hohe Richter dem Einwand seiner klugen Frau kein Gehör (Mt 27.19).

»Der Traum, die Träume und das Träumen sind die vergessene Sprache Gottes unter uns.«

Träume sind aber auch Visionen und Sehnsüchte. In ihnen offenbart sich, was wir Menschen uns wünschen und wonach wir uns sehnen. In einem modernen Gedicht heißt es: »Wenn wir Christen noch träumen könnten, gäbe es vielleicht weniger Titel, aber mehr Schwestern und Brüder in unserer Kirche. Wenn wir Christen noch träumen könnten, wären unsere Geldbeutel leichter und unsere Seelen auch. Wenn wir Christen noch träumen könnten, wie damals, als sie sich mit einer lächerlichen Handvoll von Leuten, die keine Theologen waren, aufmachten, die Welt zu gewinnen, wenn wir das Unmögliche wieder für möglich hielten. Wenn wir Christen noch träumen könnten.«

Jeder und jede von uns hat seinen Traum vom Leben der Menschen, der Welt und von der Kirche. Es kommt darauf an, diesen Träumen zu trauen und sie nicht für »Schäume« zu halten.

»Träumen ist das intimste Gespräch mit mir selbst.«

Zum Schluss möchte ich von einem Traum erzählen, den jemand hatte und der seinen Niederschlag fand in der vielen von uns bekannten Erzählung von den »Spuren im Sand«.

Eines Nachts hatte ich einen Traum. Ich ging am Meer entlang mit meinem

Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war. Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn: »Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen meines Lebens bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten

»Wenn wir Christen noch träumen könnten, wären unsere Geldbeutel leichter und unsere Seelen auch.«

Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist. Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?«

Da antwortete er: »Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.«

Ich wünsche uns allen, dass wir diese Nähe Gottes immer wieder erfahren und falls mal nicht, von ihr träumen. ■

Träumen ist das intimste Gespräch mit mir selbst. Es schenkt mir »reinen Wein« ein, schmeichelt mir nicht falsch und zeigt mich unverfälscht und wahrhaftig.

Angesichts der großen Bedeutung von Träumen kann es uns nicht verwundern, dass sich auch Gott der Träume bedient, um den Menschen eine Botschaft auszurichten.

Der Traum, die Träume und das Träumen sind die vergessene Sprache Gottes unter uns. Wer die Heiligen Schriften unseres Glaubens aufschlägt, wird immer wieder auf Träume stoßen und ihrer lebendigen Sprache begegnen. Diese Träume rufen die Menschen zur Umkehr, zum Umdenken, zu einer bestimmten Tat und zu gewaltigen Aufträgen auf. So etwa bei Josef von Nazareth, dem Bräutigam Marias. Er sagt im neuen Testament kein einziges Wort, aber er handelt aufgrund seiner Träume, in denen Gott zu ihm spricht.

**Ihr Pfarrer
Klaus-Peter Jansen**





Träumereien

Was ist ein Traum? Zunächst sind es die im Schlaf erlebten Fantasiebilder. Der Inhalt stammt aus den ungedeuteten Wahrnehmungen der trotz des Schlafes tätigen Sinnesorgane, ferner aus Erinnerungen. Den wesentlichen Anteil haben sinnbildliche Darstellungen von Gefühlszuständen, Wünschen, Ängsten. Schon im Alten Orient maß man den Träumen besondere Bedeutung (v. a. als göttl. Eingebungen) bei und bemühte sich daher um die Traumdeutung. In der Tiefenpsychologie (S. Freud, C. G. Jung) ist der Traum Hilfsmittel der Diagnose. So ist die Erklärung in lexikaler Kurzform.

■ Wissenschaftler erforschten, dass jeder während des Schlafes Traumphasen hat. Im sog. »REM-Schlaf« findet die emotionale Gedächtnisbildung statt. Aktiv Erlebtes wird dann mit bereits Abgespeichertem vernetzt. Viele behaupten, nur selten oder gar nicht zu träumen. Häufig erinnern wir uns beim Erwachen nicht an einen Traum. Manchmal sind Träume so angenehm, dass man direkt wieder einschlafen und weiterträumen möchte. Wacht man jedoch erschreckt aus einem Albtraum

auf, braucht man einige Zeit, um sich abzuregen. Vielleicht mag man nicht wieder einschlafen, weil man eine Fortsetzung des Albtraumes befürchtet. Sollte man häufig von Albträumen geplagt werden, wäre evtl. professionelle

»Haben wir nicht alle Träume? Manches Erhoffte ging vielleicht ganz anders in Erfüllung.«

Hilfe anzuraten. Naturgemäß träumen Kinder anders als Erwachsene. Das las ich in einem Artikel der OVZ vom 28.08.2017 mit dem Thema »Der Traum vom Fliegen« und einem Buchtip: Hans Hopf – Kinderträume verstehen. Auch als Erwachsene erleben wir Fall-, Beschämungs- und Erstarrungsträume. So erinnern wir uns noch an manche Träume viele Jahre später, egal ob es positive oder negative waren.

Träume sind nicht nur unsere Schlaferlebnisse. Haben oder hatten

wir nicht alle Pläne, Wünsche, Sehnsüchte oder gar Visionen – eben Träume? Manches Erhoffte ging vielleicht ganz anders in Erfüllung. Jeder möchte seine eigenen Träume verwirklichen. Das fängt schon ganz früh an und verändert und steigert sich mit zunehmendem Lebensalter bis man beginnt, von einigen Träumen Abschied zu nehmen. Hanna,

»Wo wären wir ohne unsere Vorfahren, deren Träume unser heutiges Leben ermöglichen?«

gerade eingeschult, träumt jetzt davon, im 3. Schuljahr auch Patin eines Schulanfängers zu werden. Märchen, die wir Kindern erzählen oder vorlesen, finden vielleicht in Träumen nach Abenteuern, Heldentaten, Rekorden, Reichtum, Schlaraffenleben ihren Ausdruck und spornen evtl. zur Verwirklichung an.

Schon als Kind faszinierten mich die Bücher von Jón Svensson über »Nonni«, Island mit seinen Geysiren (Wasserfontänen ausstoßende heiße Quellen) wurde zu meinem Traumland. Dieses Reiseziel schob ich auf, und nun bleibt mir als Alternative ein Geysir bei Andernach – jedoch mit Kaltwasser! Ähnlich ergeht es manchmal mit Berufswünschen. Ich schwankte zwischen Bibliothekarin und Gärtnerin/Floristin. Nach der Handelsschule entschied ich mich jedoch für eine Lehre zur Bankkauffrau. Als Angestellte hätte ich mir einen Einsatz im Schaltdienst gewünscht. Doch die Sachbearbeitung in der Personalabteilung bescherte mir 42 Jahre ein interessantes, abwechslungsreiches Aufgabengebiet mit viel Freude an der Arbeit. Dafür begleiten mich als Hobby die Natur, Blumen und Lesen.

In Berichten, Briefen, Biografien gibt es viele Beispiele, wo Menschen über Jahrhunderte hinweg ähnliche Lebens- oder sogar Menschheitsträume hatten. Manche verwirklichten ihre Pläne,

andere scheiterten und die nächsten versuchten es erneut. So wollte Christoph Kolumbus den Seeweg nach Indien entdecken und fand einen neuen Kontinent; andere Seefahrer vervollständigten die Weltkarte. Schon im Altertum wollte der Mensch fliegen. Leonardo da Vinci zeichnete die Konstruktion eines Flugapparates. Es dauerte noch einige Jahrhunderte bis der Traum vom Fliegen für viele Menschen Wirklichkeit wurde. Sogar in den Weltraum schafften es einige und kehrten zurück. So kam im Laufe der Zeit eine Erfindung zur nächsten. Wo wären wir ohne unsere Vorfahren, deren Träume unser heutiges Leben ermöglichen? Denken wir nur an die zahlreichen Abenteurer, Seefahrer, Flugpioniere, Händler, Kaufleute, Erfinder, Mediziner und viele andere. Jedoch brachte auch das Streben Einzelner nach Reichtum und Macht viel Leid mit negativen Folgen für die Menschheit bis in unsere Zeit – wie die Geschichte belegt.

Vieles ist für uns selbstverständlich durch die fortschreitende Technisierung. Wir können uns kaum ein Leben ohne diese Hilfsmittel vorstellen und wie die Menschen früher überleben konnten. Auch wenn vieles erreicht wurde, so bleibt noch genug zur Realisierung von Träumen übrig. Allein im Sprachgebrauch werden Wünsche und Ziele in den verschiedensten Wortverbindungen zum »Traum« erklärt. Hier hat auch die Werbung für sich ein weites Feld entdeckt, um mit ihren Versprechen und Bildern Träume zu wecken. So wird suggeriert, dass Fitnessstudio, Diätprodukte,

»Das Streben Einzelner nach Reichtum und Macht brachte viel Leid.«

Faltencremes o. Ä. zu einer Traumfigur beitragen, um einen Traummann zu erobern. Reiseveranstalter bieten Traumreisen zu ersehnten Zielen an. Kredite erfüllen Wünsche fürs Traumauto oder

DAS TRAUMA IN DER MEDIZIN

wird als schädigende Gewaltwirkung körperlicher (z. B. Unfalltrauma) oder seelischer Art verstanden; von psychischem Trauma spricht man bei extrem belastenden Erlebnissen wie Folter, Vergewaltigung, Katastrophen, die zu anhaltenden posttraumatischen Belastungsreaktionen (Alpträume, Depressionen u. a.) führen können.

das Traumhaus. Jeder entscheidet selbst, wofür er Geld ausgibt.

Musik kann in allen Lebenslagen zwischen Freude und Trauer als Elixier Trost und Zuversicht vermitteln. Sicher hat jeder von uns Lieblingslieder, eine bevorzugte Musikrichtung oder musiziert und singt selbst. Die Angebote sind äußerst

»Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt.«

vielfältig von der klassischen »Träumerei« Robert Schumanns über Traumwalzer und Walzerträume bis zu Südseeträumen mit Schlagern wie z. B. »Ich schau den weißen Wolken nach und fange an zu träumen«. Es gibt musikalische Traumreisen und –ziele zur Entspannung und zum Wohlfühlen, Sommernachtsträume mit romantischen Konzerten und, und, und.

Wir haben viele Möglichkeiten unsere Träume zu verwirklichen. Das meiste fällt uns nicht in den Schoß. »Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt.«, lauten ermutigende Worte von Johann Heinrich Pestalozzi. Also wagen Sie zu träumen! ■

Dieses Bild darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht im Internet gezeigt werden.

Alles *Trauma* oder was?

Viele fragen sich: »Was ist ein Trauma und wie wird es definiert?« Traumatische Ereignisse sind so unverwechselbar einzigartig, nicht weil sie so selten wären, sondern weil sie unsere Anpassungsstrategien und Bewältigungssysteme überfordern.

■ Wir werden mit unserer Lebenssituation einfach nicht mehr fertig. Es ist ein emotional und/oder körperlich überwältigendes und erschütterndes Erlebnis, das von massiver Überforderung, intensiver Angst (vor Vernichtung), Hilflosigkeit und Kontrollverlust begleitet ist. Viele denken beim Thema Trauma meist nur an schwere Unfälle, Gewaltverbrechen oder Katastrophen. Doch

das ist deutlich zu kurz gesprungen! Auch andere Ereignisse können traumatisch sein.

Es gibt einen erheblichen Unterschied zwischen traumatischen Ereignissen und einer Traumatisierung. Nicht jedes traumatische Ereignis führt bei allen Menschen auch zur Traumatisierung. Allerdings gibt es Ereignisse – wie z. B. OPs oder der Tod eines Angehörigen, die

im Allgemeinen niemand als traumatisch einordnet, aber für viele Menschen dennoch traumatisch sind. Oft lässt sich ein Trauma auch nicht an einem bestimmten Ereignis festmachen, denn jeder Mensch reagiert auf seine ganz persönliche Weise. Das Trauma liegt im Nervensystem gebunden und kann bei den Betroffenen unterschiedlichste Veränderungen (z. B. Schmerzen, Labi-

lität usw.) bewirken. Es passiert einfach zu viel, zu schnell, zu plötzlich! Doch warum reagieren wir so verschieden auf traumatische Ereignisse? Einfach deshalb, weil unsere Fähigkeit zur Selbstregulation, bedingt durch Ressourcen, Erziehung, Glauben sowie den Grad der Einbindung in die Gemeinschaft ganz unterschiedlich ausgeprägt ist.

Die ersten drei Jahre unseres Lebens gelten als die sensibelsten überhaupt. In dieser Zeit werden unsere grundlegen-

»Nicht jedes traumatische Ereignis führt auch zur Traumatisierung.«

den Körpergefühle, Emotionen, unser Denken und Handeln wie auch unsere Bindungsmuster geprägt.

Die Seele des (ungeborenen) Kindes ist wie Saatgut, in dem alle Potenziale schon angelegt sind. Sonne, Erde, Wasser und Luft sind die Eltern, auf die der Samen angewiesen ist, um als Pflanze gut zu gedeihen. Die Qualität dieser Elemente wie auch deren Ausprägung (z. B. Wärme oder Kälte) nimmt der Samen in sich auf. Die äußeren Bedingungen beeinflussen sein Wachstum und seine Entwicklung enorm. Sind die Bedingungen ungünstig, die Luft verschmutzt, die Sonne verdeckt, die Erde zu trocken oder das Wasser vergiftet, kann er sich natürlich nur diesen Umständen entsprechend entwickeln und notgedrungen nur diese belastenden Elemente in sich aufnehmen.

Menschen mit frühen traumatischen Erfahrungen tendieren im späteren Leben dazu, diese unbewusst erneut in Szene zu setzen. Aber das, was uns im tiefsten Innern ausmacht, bleibt unverändert bestehen. Wir können immer zu unserem Wesenskern gelangen, wenn wir nur den Mut und die Bereitschaft dazu haben.

Folgen von Traumata sind hingegen Ergebnis einer gestörten Selbstregulation. Auch diese Fähigkeit entsteht in den ersten drei Lebensjahren und bestimmt, wie gut wir uns emotional regulieren, wie glücklich wir sein und wieviel Alltagsstress wir aushalten können. Sie ist eine der wichtigsten Fähigkeiten und Voraussetzung für ein glückliches Leben! Fehlt sie, kommt es zur Spaltung der Psyche, zur Aufgabe der gesunden Ich-Entwicklung. Die traumatischen Inhalte sind entweder gar nicht mehr zugänglich oder bestehen fort, sind aber völlig getrennt von jeglichem Gefühl. Uns von unseren eigenen Körperempfindungen zu distanzieren und mehr in den Verstand zu wandern ist aber eine sehr wirksame Traumaüberlebensstrategie. Leider halten wir diese innere Spaltung oft aufrecht, obwohl das schlimme Ereignis schon lange zurückliegt. Die Bewahrung der Verdrängungs- und Spaltungsmechanismen raubt uns die Kraft, die wir eigentlich zum Leben bräuchten. Wir sind dann mehr mit Überleben statt mit Leben beschäftigt. Wir neigen so ungewollt dazu, die negativen Bindungserfahrungen bei Beziehungen zu Menschen im Hier und Jetzt zu wiederholen.

Traumatisierungen sind aber oft nicht nur von Verlust begleitet, sondern auch von Gewinn und Wachstum. Menschen können durch Traumata für die verschiedenen Dimensionen und Stile des Seins sensibler und offener werden und ein tieferes Verständnis für sich selbst und die Welt entfalten.

Prof. Dr. Franz Ruppert, Psychologischer Psychotherapeut und Professor für Psychologie, unterscheidet zwischen folgenden Trauma-Varianten:

Existenztraumata entstehen durch lebensbedrohliche Situationen, in der sich ein Mensch der potenziellen Vernichtung der eigenen Existenz hilflos ausgeliefert sieht. Das herorstechendste Symptom bei dieser

Trauma-Variante ist die Todesangst, die sich u. a. in Panikattacken zeigen kann.

Verlusttraumata entstehen bei Verlust oder Trennung von Personen, zu denen eine starke seelische Bindung besteht. Das schwerwiegendste Verlusttrauma ist der frühe Tod der Mutter für ein Kind oder der Tod eines Kleinkindes für seine Mutter. Das auffälligste Anzeichen für Verlusttraumata sind dauerhafte Phasen von Depressionen.

Bindungstraumata entstehen, wenn ein Mensch in dem Bindungssystem, in dem er lebt, zurückgewiesen und abgelehnt wird. Beispiele dafür sind Mobbing in Schule und Beruf oder die Ausgrenzung von Menschen mit besonderen ethnischen oder religiösen Merkmalen. Eine besondere Form ist das Symbiosetrauma. Es ist das Ur-Trauma eines Menschen, das durch die Frustration der kindlichen Bedürfnisse nach Körperkontakt, Nahrung, Liebe, Zugehörigkeit und emotionaler Zuwendung entsteht. Das Kind erlebt aufgrund seiner existenziellen Abhängigkeit von seinen primären Bindungspersonen Todesangst und Verzweiflung, die sich später in einer Tendenz

»In den ersten drei Lebensjahren werden unsere grundlegenden Körpergefühle, Emotionen, unser Denken und Handeln wie auch unsere Bindungsmuster geprägt.«

zu Selbstaufgabe und extremem Rückzug äußern. Es entsteht aus dem Kontakt eines Kindes mit traumatisierten Eltern. Das Ergebnis von Bindungstraumata sind oft Suchtmittelkonsum, Identitätsprobleme, emotionale Instabilität und vor allem Beziehungsprobleme.

Bindungssystemtraumata entstehen im Bereich der Beziehungen zu den Vorfahren. Ihre bedeutenden Lebenserfahrungen wie z. B. Kriegserlebnisse oder Traumatisierungen können auf ein Kind »übertragen« werden und sich auf dessen Sein auswirken, ohne dass es diese Erfahrungen selbst je erlebt hat. Wenn ein Kind kein liebevolles Bindungsangebot von den Eltern erfährt, klammert es sich an das, was es vorfindet – das

»Alpträume sind immer ein lauter Schrei der Seele.«

Trauma der Eltern, deren Schmerz, Wut und innere Zerrissenheit, wobei es doch eigentlich auf deren Nähe und Fürsorge angewiesen wäre. Die Bindung an das Leid der frühen Bezugspersonen wird zur Überlebensstrategie des abhängigen Kindes, dessen eigener Schmerz dabei in den Hintergrund rückt bzw. abgespalten wird. Die gesunde Ich-Entwicklung gibt das Kind dabei auf. Sofern das Verhältnis zum Vater in irgendeiner Form überschattet ist, beispielsweise durch Gewalt, sexuellen Missbrauch, Kränkungen oder im Sinne von »er sieht mich nicht, ist nicht für mich da«, verbindet sich das traumatisierte Kind mit ihm über dessen Trauma, um ihm überhaupt irgendwie nahe zu sein. Womöglich ist es verzweifelt um Anerkennung bemüht, um doch noch Zuwendung, Liebe und Aufmerksamkeit zu erhalten. Dieses verzweifelte Sehnen, sich Anstrengen, sich Verbiegen, um geliebt zu werden, setzt sich dann zumeist im Erwachsenenalter fort und wird auf Partner, Kinder, Freunde oder den Chef übertragen.

Als **Schocktrauma** definiert man ein einzelnes abgegrenztes Ereignis, das meist auch gut und unverändert im Gedächtnis geblieben ist. Es kann während eines Augenblicks entstehen und ist im Normalfall nicht Teil der Persönlichkeit. Nehmen Sie den 11.09.2001 (Flugzeu-

ge im World Trade Center) oder den 31.08.1997 (Tod von Prinzessin Diana in Paris). Viele wissen genau, was sie da gerade gemacht haben.

Ein **Entwicklungs-trauma** hat gänzlich andere Auswirkungen auf die Person und definiert sich durch hohen Stress, der über lange Zeit anhält und damit verbunden ist, sich nirgends sicher zu fühlen. Es greift meist sehr viel tiefer in die Persönlichkeitsstruktur ein, als es ein Schocktrauma tut. Folgen sind Persönlichkeitsstörungen, schlechte Selbstregulation, wenig Modulationsfähigkeit (Schwierigkeiten, sich Neuem anzupassen), Beziehungsstörungen oder der ständige Zustand in Submission (Unterwerfung, nicht Nein sagen können, Angst, andere zu enttäuschen). Alpträume sind extreme Angstträume, die zum Aufwachen führen. Ursachen der massiven Angst im Traum sind meist gängige psychische Schwierigkeiten, die sich zugespitzt haben. Auslöser sind z. B. Alkohol- oder Drogenkonsum, Stress oder besonders belastende Ereignisse. Sie sind immer ein lauter Schrei der

»Traumatische Erfahrungen gehören aber zum Leben dazu.«

Seele. Jeder Traum klopft mit etwas Unbewusstem an die Tür des Bewusstseins an, und stellt ein höfliches, aufdringliches Angebot dar. Der Albtraum indes schlägt mit der Faust dagegen und kann die Tür notfalls aufbrechen. Sich wiederholende Alpträume sind ernste Warnzeichen, die therapiert werden sollten.

Erfahrungen zeigen, dass eine Therapie in vielen Fällen aber gar nicht notwendig ist. Ziel der Behandlung sollte es primär sein, den traumatisierten Menschen über das professionelle Helfersystem anzuleiten, seine Balance bzw. physische wie psychische Stabilität (wieder) zu finden, Fragen zu beantwor-

ten, Schwierigkeiten zu (er)klären und eine intakte Form der Selbstfürsorge und des Miteinanders aufzubauen, damit persönliche und partnerschaftliche Krisen und Stresssituationen nicht zu Gewalt und Krankheit führen und Eltern mit ihren Kindern in Freude wachsen können.

Es gibt nichts, was einsamer macht als Traumata. Sicherheit und menschliche Gemeinschaft leiden oder gehen verloren. Traumatische Erfahrungen gehören aber zum Leben dazu. Es ist uns fast unmöglich, ohne sie durchs Leben zu kommen. Was führt also dazu, dass manche diese Erfahrungen verarbeiten oder daran wachsen und andere nicht? Es hängt von der Resilienz (lat. resiliere zurückspringen, abprallen) bzw. psychischen Widerstandsfähigkeit ab, der Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und sie durch Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen als Anlass für Entwicklungen zu nutzen. Resilienz ist oft das Ergebnis sicherer Bindungen und guter Selbstregulation. Je mehr Menschen mit sicheren Bindungen leben und ein psychisches wie emotionales Gleichgewicht entwickeln und bewahren, desto mehr selbstständige und glückliche Menschen wird es geben, die eine Gesellschaft und ein Zusammenleben gestalten, in der Respekt und Mitgefühl, innere Zufriedenheit, Lebensfreude und Frieden grundlegende Werte des Miteinanders sind. Denn wir alle sind mehr als nur unsere Traumatisierungen und Prägungen! Wir sind einzigartige Wesen, in denen unendlich viel Potenzial schlummert! ■

Lothar-Pierre Adorján

Quellen:
franz-ruppert.de
traumaheilung.de
deutsche-traumastiftung.de

»Träume sind Schäume!« sagt der Volksmund

*»Lass die Sonne in dein Herz,
schick die Sehnsucht himmelwärts,
gib dem Traum ein bisschen Freiheit,
lass die Sonne in dein Herz«*

So sang die Gruppe »Wind« in den 80er-Jahren. Würde das nicht wirklich die Sonne ins Herz bringen, wenn wir unseren Träumen ein wenig Freiheit geben, wirklich einmal frei träumen dürften, ohne gleich als Hans-guck-in-die-Luft abgestempelt zu werden?

Daneben sagt aber auch der Volksmund: »Träume sind Schäume«. Man soll eben nicht als Hans-guck-in-die-Luft durch sein Leben schlendern, vor sich hin träumen und dabei die Realität aus dem Blick verlieren. Denn die holt einen letzten Endes doch wieder ein. Dann kann das Erwachen womöglich böse sein, wenn man plötzlich bemerkt, dass man nur in einer Traumwelt gelebt hat. Träume sind eben nur Schäume.

Was aber wäre die Welt ohne Träume und Phantasien?

Eine farblose Welt, wenn Kinder nicht mehr davon träumten, irgendwann einmal Prinzessin, Feuerwehrmann oder Fußballstar zu werden.

Eine langweilige Welt, wenn Jugendliche nicht mehr davon träumten, nach dem Schulabschluss mit dem Rucksack durch Australien oder die USA zu wandern.

Eine gefühlskalte Welt, wenn Menschen nicht mehr davon träumten, einmal die große Liebe zu finden.

Eine hoffnungslose Welt, wenn Menschen nicht mehr davon träumten, dass irgendwann Völker friedlich miteinander umgehen.

Träume sind wichtig für unser Leben und für unsere Welt. Ohne Träume geht es gar nicht. Sicher – manche Träume bleiben unerfüllt, lassen uns manchmal sogar an der Zukunft zweifeln oder verzweifeln. Andere Träume werden Wirklichkeit und gelangen zur Erfüllung. Manche Menschen können nicht

»Menschen brauchen Träume, um neue Schritte zu wagen.«

mehr träumen, weil sie schon zu sehr enttäuscht worden sind oder weil sie einfach nur realistisch sind. Andere sprudeln regelrecht über an Phantasien und Zukunftsträumen. Weil aber keiner genau weiß, was die Zukunft letztendlich bringen wird, sollte man doch zu träumen wagen.

Menschen brauchen Träume, um neue Schritte zu wagen. Allerdings scheinen manche Träume völlig unrealistisch zu sein. Und doch lassen sich Menschen anstecken und leben ihren Traum – so wie die ersten Jünger Jesu es getan haben:

Was wäre aus der frohen Botschaft zu uns Menschen geworden, hätten die ersten Jünger damals nicht vom Anbruch des Reiches Gottes geträumt, davon, dass Jesus der Messias ist? So

mancher aus dem Umfeld von Simon Petrus, Johannes, Andreas oder Philippus hat sicherlich eindringlich davor gewarnt, alles hinter sich zu lassen, um sich mit Jesus auf den Weg zu machen. »Hier habt ihr doch alles: Euren Beruf, Eure Familien und Freunde, Euer bekanntes Umfeld. Lauft doch nicht jemandem hinterher, der Euch etwas von einer neuen, besseren Welt erzählt. Das sind doch Träumereien. Die Welt ist so, wie sie ist.«

Und doch haben die Jünger sich von der Botschaft anstecken lassen und sind dem Ruf Jesu gefolgt (siehe Joh 1,35-51)

An der Verwirklichung des Traumes vom Reich Gottes mitzuwirken, das war und ist die Aufgabe der Jünger Jesu – damals wie heute. Dieser Traum ist kein Schaum, sondern im Laufe der Geschichte von so vielen Menschen geträumt und gelebt worden, dass es sich hierbei nicht um irgendein Luftgespinnst handelt. Auch wenn es manchmal so scheint, dass dieser Traum zerplatzen mag, wir lassen uns nicht davon abbringen – so wenig wie die Jünger damals zur Zeit Jesu. ■

Sonja Baumgarten
Bonn





Träume und

Visionen

■ »Jemand, der Visionen hat, muss zum Arzt gehen.«, dieses Wort wird dem verstorbenen Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt zugesprochen. Dass dieser Satz – bei aller politischen Weisheit Helmut Schmidts – falsch ist, kann man schon daran erkennen, dass derjenige, der zu einem Arzt geht, dort einen Menschen antrifft, der selber einen Traum, vielleicht sogar eine Vision hat. Denn die Möglichkeit des Heilens setzt die Vorstellung voraus, dass jemand gesund werden kann. Auch wenn dieses Bild »hinkt«, so hat es aber sehr viel mit den Propheten des Alten Testaments zu tun. In schweren, unheilvollen Zeiten sprechen sie von einer herrlichen Zu-

kunft und in Zeiten des Überflusses von Not und Entbehrung. Was sind das für Menschen, die solche Visionen haben? Sind es Hellseher, Wichtigtuer oder gar Scharlatane? Was treibt die Propheten um? Warum sehen sie sich genötigt ihre Prophezeiungen laut in die Welt

»Propheten sind Träumer und Visionäre.«

hinauszuposaunen? Mit welchem Recht drängen sie anderen ihre Sichtweisen auf? Fragen, die sich stellen, wenn man sich einmal mit ihnen beschäftigt. Sie

sind den Juden und Christen so wichtig, dass sie ihnen einen eigenen Platz in der Heiligen Schrift einräumen und gerade in festlich geprägten Zeiten aus ihren Büchern lesen.

Propheten sind Träumer und Visionäre. Sie sind aber auch Mahner und Unruhestifter, die das Volk wachrütteln wollen. Immer sind sie umstritten. An ihnen scheiden sich die Geister, deshalb kann es auch ungesund sein, als ein Prophet zu gelten. Irgendetwas treibt sie dennoch an. Sie können ihren Mund nicht halten und manchmal verstehen sie sich selbst nicht mehr und verspüren das Verlangen einfach abzuhauen, sich aus dem Staub zu machen. Aber das

gelingt ihnen nicht, denn sie sind Werkzeuge Gottes: mal donnernde Hämmer, mal zarte Pinzetten.

Propheten treten immer dann auf, wenn es schwierig wird; wenn Unheil droht; wenn es Ungerechtigkeiten gibt, die im wahrsten Sinne zum Himmel schreien. Mit den richtigen Propheten treten immer auch falsche Propheten auf. Der Zuhörer muss sehr genau hinhören, um die richtigen und falschen unterscheiden zu können. Paulus nennt das später einmal »Unterscheidung der Geister«.

Die Bibel kennt viele »große« Propheten wie Jesaja, Jeremia oder Ezechiel. Dabei treten zu Unrecht die »kleinen« Propheten in den Hintergrund wie etwa Zefanja, Amos, Tobit, Habakuk oder Micha. Aber gerade die »kleinen« haben eine visionäre Kraft, die auch nach fast 3000 Jahren den Leser bzw. Hörer ergreift.

Diese Kraft und Bildgewalt sind vor allem auch im Buch Micha zu finden. Es sind sieben kurze Kapitel, die es wert sind, wieder einmal oder vielleicht auch zum ersten Mal als Ganzes zu lesen.

Micha war ein Prophet zur Zeit Hiskijas im 8. Jh. v. Chr. im Land Juda. Dieses kleine Fleckchen Land mit der Hauptstadt Jerusalem war Spielball der Großmächte, vor allem bedroht durch das assyrische Reich. Man befürchtete Untergang und Zerstörung Jerusalems mit dem Heiligtum der Bundeslade. Die politische Situation war also desolat, als Micha auftrat. Er beklagte nicht die politische Situation, sondern die gesellschaftliche, die erst zu dieser politischen

»Propheten treten immer dann auf, wenn es schwierig wird.«

Katastrophe führte. Der Prophet sah die Ursache nicht in der Übermacht der Nachbarn, sondern im moralischen und religiösen Verfall des Reiches Juda. Grund der Misere laut Micha war, die

Abkehr des Volkes vom Gott der Väter (JHWH). Man vertraute hölzernen Göttern mehr als JHWH und handelte nicht mehr nach seinen Gesetzen, sondern nach eigenem Gutdünken. Der Arme war der Habgier und Gewalt der Reichen

»Die Treue Michas und seine Leidenschaft für den Herrn zeichnen ihn als echten Propheten aus.«

und Mächtigen ausgesetzt. Micha droht dem Volk, dass der Herr diese Götzenbilder und das Reich vernichten wird, wenn es nicht umkehrt. Er klagt, jammert und zeichnet die Zukunft in den düstersten Farben. Er kann nicht schweigen, denn die Zerstörung der Heimat und des Heiligtums kann er nicht zulassen. Seine Klage ist Ausdruck seiner Empörung, aber auch Ausdruck seiner Beziehung zu Gott. Er kann sich keinen Gott vorstellen, der Ungerechtigkeit, Korruption, Ausbeutung und Habgier ungestraft lässt. Das ist der Grund, warum Gott ihn zu seinem Werkzeug macht. Die Treue Michas und seine Leidenschaft für den Herrn zeichnen ihn als echten Propheten aus. Seine Klage wirkt wie eine laute Posaune, die wachrütteln soll. Seine Bilder des Untergangs sind gewaltige Hammerschläge. Der Höhepunkt seiner prophetischen Rede ist nicht Klage, nicht Untergang und nicht Hoffnungslosigkeit, sondern Traum und Vision. Alles bisher Dagewesene wird in den Schatten gestellt: Ein endgültiger Heilszustand, nicht nur für Juda-Israel, sondern für alle Völker, die zur Einsicht gelangen, dass JHWH der einzige Gott ist. Er ist ein Gott des Friedens, der Gerechtigkeit und der Vielfalt. Bei aller Unterschiedlichkeit eint die Völker dieser Glaube an den einen Gott und an seine Gesetze und Weisungen. Wenn das Volk bereit ist, den eingeschlagenen Weg des Unheils und der Ungerechtigkeit zu verlassen, sich zum Herrn bekehrt und seinen Gesetzen folgt, wird die Zukunft besser

und schöner sein als alles, was man sich bisher vorstellen konnte.

Sehr schön, Micha! Aber was hat das mit uns zu tun? Sind deine Träume doch nur Schäume? »...Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern.« Dieses Wort des Propheten Micha ist vielen vielleicht noch bekannt. In der DDR war es das Schlagwort der Friedensbewegung. Aus deren Mitte entsprang der Funke, der dann tatsächlich die Mauern einstürzen ließ. Die Älteren erinnern sich: Im Jahr 1989 wurde ein Traum wahr – in Deutschland und in vielen Ländern Ost- und Mitteleuropas. Auch in unserer Zeit erleben wir unheilvolle politische und gesellschaftliche Verhältnisse. Aber es wird erst dann zur Katastrophe kom-

»Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern.«

men, wenn niemand mehr Visionen entwickelt und von seinen Träumen erzählt: den Traum des friedlichen Miteinanders von Völkern und Nationen, den Traum von Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit für alle Menschen, den Traum, dass Gott Mensch wurde, um uns menschlicher zu machen.

Träume sind keine Schäume, sondern Hoffnungszeichen für eine gute Zukunft, die unter dem Segen Gottes steht. ■

Hans-Wilhelm Schmitz
Theologe und Religionslehrer
am Hollenberg-Gymnasium



Der Blick ins Hoffnungsland

*Blick vom Berg Nebo (Jordanien)
auf Israel – hier zeigte Gott
Mose das verheißene Land Kanaan*



Die Erzählung vom Auszug der Israeliten aus Ägypten, wie sie in den ersten fünf Büchern des Alten Testaments beschrieben wird, ist eine Schlüsselgeschichte in der Bibel. Die Erfahrung, dass es der Gott Jahwe war, der Israel in die Freiheit geführt hat, wird zum Fundament des jüdischen Glaubens.

Wir Christen hören diese Geschichte jedes Jahr in der Osternacht. Sie erinnert aber nicht nur an eine längst vergangene Epoche, sondern hat ihre Bedeutung für alle Zeiten bis auf den heutigen Tag.

Auch für uns heute gibt es Mächte, die uns versklaven, abhängig und unfrei machen. Aber Christus hat uns zur Freiheit der Kinder Gottes berufen, als neue Menschen sollen wir leben (Röm 8,18ff, Röm 6,4).

Genauso wie damals ist es un bequem und anstrengend, sich von Abhängigkeiten zu lösen. Es ist wie ein langer Weg durch die Wüste. Für die

Israeliten waren es damals 40 Jahre. Als verheißenes Ziel stand ihnen ein fruchtbares Land vor Augen, ein Land, »in dem Milch und Honig fließen«. Diese Vision hat ihnen immer wieder Kraft zum Weitergehen gegeben.

Als sie am Jordan angekommen sind, stehen sie kurz vor diesem Ziel.

**»Auch für uns heute
gibt es Mächte, die uns
unfrei machen.«**

Sie müssen nur noch den Fluss überqueren. Jenseits liegt das gelobte Land Kanaan.

Bis hierher hat sie Mose geführt. Er konnte ihren Widerstand immer wieder überwinden und die Vision des verheißenen Landes wach halten. Aber Mose wird das Ziel, zu dem er ein

Leben lang unterwegs war, selber nicht mehr erreichen. Andere werden jetzt sein Werk fortsetzen.

Die Bibel erzählt, dass ihn Gott kurz vor seinem Tod noch auf den Berg Nebo führt, von dem aus er das wunderbare Land von weitem sehen kann. Mit diesem Bild vor Augen stirbt er.

Es ist eine wehmütige Geschichte. Aber wie diesem Mose geht es uns allen. Das gelobte Land jenseits des Jordan ist auch ein Bild für alle unsere Träume; für die Visionen, die uns antreiben, die uns trotz aller Rückschläge immer wieder aufrichten und zum Weitergehen ermutigen; auch wenn wir wissen, dass wir vieles in unserem Leben selber nicht verwirklichen können. Andere werden den Weg mit Gottes Hilfe weitergehen. ■



Traum des hl. Joseph; Anton Raphael Mengs, etwa 1773/74

»Josef vernimmt diese Botschaften des Engels und folgt ihnen, ohne nachzufragen und ohne zu zögern.«

Verkündigung an Josef

Die Verkündigung der Geburt Jesu an Maria durch den Engel Gabriel kennen wir aus vielen, vielen wunderbaren Bildern. Es war eines der Lieblingsthemen der Künstler. Sie wird uns nur von Lukas erzählt (Lk 1,26 ff).

Matthäus berichtet davon nichts. Bei ihm ist es Josef, an den sich der Engel im Traum mehrmals wendet. Nur selten wird das in Bildern dargestellt und deswegen ist es uns vielleicht auch weniger bekannt.

Beim ersten Mal wird Josef aufgefordert, Maria als seine Frau zu sich zu nehmen und dem Kind den Namen Jesus zu geben (Mt 1,20 ff); später soll er Mutter und Kind vor der Verfolgung des Herodes bewahren und mit beiden nach Ägypten fliehen (Mt 2,13), und nach dem Tod des Herodes be-

fehlt ihm der Engel, wieder mit Maria und dem Kind nach Nazareth zurückzukehren (Mt 2,19 ff).

Josef vernimmt diese Botschaften des Engels und folgt ihnen, ohne nachzufragen und ohne zu zögern. Er vertraut sich einfach der Führung Gottes an.

Vielleicht hat auch uns schon einmal eine innere Stimme, ein unbestimmtes Gefühl, unser Gewissen, vielleicht auch ein Traum, auf den richtigen Weg geführt. »Es müssen nicht Engel mit Flügeln sein« – wie es in einem Gedicht heißt -, die vieles in unserem Leben zum Guten wenden. ■

Katharina Wagner
Pfarrbriefservice.de

Jakobs Traum

Jakob zog aus Beerscheba weg und ging nach Haran.

Er kam an einen bestimmten Ort und übernachtete dort, denn die Sonne war untergegangen. Er nahm einen von den Steinen dieses Ortes, legte ihn unter seinen Kopf und schlief dort ein. Da hatte er einen Traum: Siehe, eine Treppe stand auf der Erde, ihre Spitze reichte bis zum Himmel. Und siehe: Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder.

Und siehe, der HERR stand vor ihm und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.

Deine Nachkommen werden zahlreich sein wie der Staub auf der Erde. Du

wirst dich nach Westen und Osten, nach Norden und Süden ausbreiten und durch dich und deine Nachkommen werden alle Sippen der Erde Segen erlangen.

Siehe, ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst, und bringe dich zurück in dieses Land. Denn ich verlasse dich nicht, bis ich vollbringe, was ich dir versprochen habe.

Jakob erwachte aus seinem Schlaf und sagte: Wirklich, der HERR ist an diesem Ort und ich wusste es nicht. ■

1 Mose 28

**(aus: Einheitsübersetzung,
Kath. Bibelanstalt, Stuttgart)**



*Jakob träumt von der Himmelsleiter.
Glasfenster in der Pfarrkirche St. Josef,
Neunburg vorm Wald*

Die Apokalypse des Johannes

Dieses Bild darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht im Internet gezeigt werden.

Jerusalem – Farbholzschnitt von Thomas Zacharias

In einem vierteilten grauen Feld erscheint Jerusalem als lichtiges Gebilde. Keine Stadt im gewöhnlichen Sinne: Es fehlen Mauern, Häuser und Straßen. Allerdings gibt es Andeutungen: Ein großes Tor, ein palastartiges Gehäuse, ein Zelt. Die Stadt ist dargestellt als ein festliches, geordnetes, vielgestaltiges Gefüge, das aus der Spannung zur unbegrenzten, monotonen, grauen Umgebung lebt. Im NT erhält Jerusalem eine eschatologische Dimension. Johannes schildert das "künftige" Jerusalem, zu dem die Kirche noch unterwegs ist.

(nach einer Beschreibung von Günter Lange)

ALBTRAUM

Die Gestalten der Heuschrecken glichen zum Krieg gerüsteten Pferden, und auf ihren Köpfen trugen sie etwas, das goldenen Kronen glich, und ihre Gesichter waren wie Menschengesichter, und sie hatten Haare wie Frauenhaare, und ihre Zähne waren wie die von Löwen, und ihre Brustpanzer glichen eisernen Harnischen, und das rasselnde Scheppern ihrer Flügel klang wie das Rasseln von Streitwagen, gezogen von vielen Pferden, die in die Schlacht jagen. Sie hatten Schwänze gleich jenen von Skorpionen und auch Stacheln, und in ihren Schwänzen lag ihre Kraft, den Menschen Schaden zuzufügen – volle fünf Monate lang. (Offb 9,7-10)

Man glaubt das Drehbuch zu einem modernen Horror- oder Katastrophenfilm zu lesen. Dabei wurde der Text vor fast 2000 Jahren geschrieben. Der Verfasser heißt Johannes, ist aber weder mit dem Apostel noch mit dem Täufer identisch. Bis heute prägen seine Schilderungen unsere Vorstellungen vom Untergang der Welt, von Apokalypse. Wem sind die

»Bis heute prägen diese
Schilderungen unsere
Vorstellungen vom
Untergang der Welt.«

Bilder nicht vertraut von den furchtbaren Reitern, die Krieg, Hunger und Tod bringen? Von den sieben Siegeln, den sieben Posaunen, den sieben mit Plagen gefüllten Schalen, die entsetzliche Katastrophen mit unzähligen Toten auslösen: Erdbeben, blutigen Hagel, Kriege, Heuschreckenplagen, Vulkanausbrüche und Brände kosmischen Ausmaßes?

Ein veritabler Albtraum ist das.

Wie ernst müssen wir solche Vorstellungen nehmen?

Im Laufe der Geschichte wurden die Weltuntergangsszenarien des Johannes immer wieder genutzt, um Menschen zur Umkehr zu bewegen. Oft wurde Angst und Schrecken erzeugt, weil man befürchten musste, wegen seiner Sünden nicht mehr zu den »nur« 144.000 Geretteten zu gehören, von denen Johannes spricht.

Es macht Sinn, sich zu vergegenwärtigen, dass die Geheime Offenbarung zu einer Zeit geschrieben wurde, als eine solche Art Literatur sehr verbreitet war. Sie ist die einzige von etlichen Schriften dieser Art, die in den Kanon der Hl. Schrift aufgenommen wurde. Die Adressaten waren jüdisch-christliche Gemeinden in Kleinasien. Die hatten Mühe sich gegen die geforderte Vergöttlichung des römischen Kaisers zu behaupten wie auch gegen diverse

religiöse Strömungen, die Kompromisse zwischen Christentum und Kaiserkult predigten. Diesen Bedrängten versprach Johannes Rettung, wohingegen er Verdammnis und entsetzliche Plagen dem Rest der – römischen – Welt prophezeite, allen voran der Hure Babylon (= Rom). Die Offenbarung des Johannes ist also eine Streitschrift, im Übrigen der eher konservativen Art. Gerettet werden nur die, die sich ohne jeglichen Kompromiss gegen den Kaiserkult wenden. Allerdings ist die Zahl der Geretteten nicht wörtlich zu nehmen: 144 000 bedeutet 12 mal 12 mal 1000 = unendlich viele.

Johannes rechnete mit der baldigen Wiederkunft Christi. Er ging also nicht davon aus, dass die Christen erst am Anfang ihres Weges in die Geschichte stehen. Dass sie es als unvollkommene Menschen gar nicht vermeiden können, Fehler – manchmal schlimme – zu begehen, auch wenn sie glauben im Sinne des Evangeliums zu handeln. Vielleicht

»Weltuntergangs-
szenarien wurden
immer wieder genutzt,
um Menschen zur
Umkehr zu bewegen.«

hätte er mit diesem Wissen milder geurteilt und die in meinen Augen menschenfeindliche Schwarz-Weiß-Sicht aufgegeben.

Dennoch bleibt eine gewisse Beklommenheit. Was erwartet uns am Ende der Geschichte? Wird es möglicherweise ein Horrorszenario sein, von den Menschen selbst dank ihrer Bosheit, Dummheit oder Kurzsichtigkeit herbeigeführt? Was verschafft uns Recht im letzten Gericht?

Ich muss gestehen, dass bei mir zur Beklommenheit auch Neugier getreten ist. Ich wüsste zu gerne, wie sich die unzähligen Versuche, im Sinne Gottes zu leben, die großen und kleinen, auch

die nur gut gewollten und dann gescheiterten, wie sich das in den Augen Gottes zusammenfügt, neu wird, Gestalt annimmt im ewigen Jerusalem.

HEILSVISION – DIE APOKALYPSE ALS SEHNSUCHTSORT

Siehe, ich mache alles neu. – Das ist das tröstliche Thema des Johannes.

Meist wird übersehen, dass »Apokalypse« gar nicht in diesem engen Sinne als Schreckensvision zu verstehen ist. Das Wort meint eigentlich »Enthüllung des Verborgenen«. Jesus Christus selber enthüllt dem Schreiber, was in naher Zukunft geschehen muss. (Offb1, 1) Den endgültigen Plan Gottes mit den Menschen kann niemand erkennen, durch sieben Siegel ist er versiegelt (Offb 5,3-4). Diese Macht hat nur das Lamm, Jesus Christus. Er hat mit seinem Tod und der Auferstehung die Endzeit eingeleitet, die zum Untergang der Welt, aber auch zum endgültigen Sieg über den Tod und die Mächte des Bösen führt. Am Ende aller Schrecknisse steht das Erscheinen des ewigen Jerusalems. Das wird in wunderbaren Bildern beschrieben: Es ist ein Ort unendlicher Schönheit und Harmonie, ein Ort des Lichts, des Friedens, des Heils.

Siehe, dies ist die Wohnstätte Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein als ihr Gott, und jede Träne wird er von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein und auch keine Trauer, kein Jammergeschrei, keine Mühsal. (Offb 21, 2-4) ■

Barbara Degener

*Zitate gemäß der Bibelübersetzung von Kurt Steinmann, Manesse 2016
Kommentar Jürgen Kaub*

Ich träume von und für Aanchal. **Weitere Förderer und Paten für die Kinder in Indien** zu finden und bald das Projekt in Bhopal zu besuchen, ist mein großer Traum. Träumen Sie doch mit mir.

Gabi Bergau

Wovon träumen Sie?

Antworten zu unserer Umfrage
im Seelsorgebereich

Johannes Wendeler (59)

Ich träume von einer kath. Kirche,

- die **offen ist für alle Menschen** und die die Selbstverantwortung der Menschen vor Gott akzeptiert.
- in der alle Menschen ihre Berufungen und Begabungen in allen Ämtern einbringen können, unabhängig von Geschlecht, hetero- oder homosexueller Orientierung und Familienstand.
- in der nicht aus Angst und Machtstreben an unzeitgemäßen Traditionen festgehalten wird. Tradition heißt nicht, die Asche aufzubewahren, sondern die Flamme weiterzugeben.
- in der wir uns immer wieder neu auf die Suche nach Gott machen und dabei auch neue Wege für möglich halten.

Mein Traum von einer Welt ohne Gewalt, Hass und Neid ging nicht in Erfüllung. Am Ende des II. Weltkrieges wurde ich erbarmungslos in die Wirklichkeit befördert. Plötzlich allein gelassen. Mutig öffnete ich die Augen und Ohren und hörte nur auf mein Herz. Es war sehr anstrengend, aber der richtige Weg. Unnahbaren und überheblichen Menschen ging ich aus dem Weg. Mein neuer Traum: **Harmonie und Geborgenheit**. Ein Sprichwort sagt: Träume sind Schäume.

NN

Ich träume von einer Kirche, die **mit offenen Armen jeden zum Abendmahl** empfängt, der sich angesprochen fühlt! Dass nur Katholiken zum Abendmahl zugelassen werden, hat in der Öffentlichkeit das Bild von einem abgeschlossenen Zirkel, ja von einer abweisenden Kirche entstehen lassen, welches mir als Katholikin sehr weh tut. Wir glauben doch an die Realpräsenz Christi durch das Wunder der Wandlung. Warum überlassen wir die Einladung zum Abendmahl nicht dem, der uns eingeladen hat? Warum können nicht Atheisten, Juden, Moslems oder wer auch immer einfach kommen und teilnehmen? Jesus Christus hat niemand weggeschickt, der nach ihm gefragt hat – vertrauen wir doch ihm und warten ab, was passiert. Ich bin sicher, dass es zu einer deutlichen Zunahme von Kircheneintritten kommen könnte!

Iris Lomnitz

Träumer

Nenne dich nicht arm,
weil deine Träume nicht
in Erfüllung gegangen sind;
wirklich arm ist nur,
der nie geträumt hat.

Marie von Ebner-Eschenbach
(*3.09.1830, †12.03.1916)

Ich träume davon,
dass sich immer mehr (alle) Menschen für die Nachfolge
Christi entscheiden und diesen Weg miteinander gehen.
dass sich immer mehr **Menschen in
Gemeinschaften zusammenschließen**
und mutig diesen Weg in gegenseitigem Verständnis,
Achtung, Geduld Unterstützung, Ehrlichkeit und Liebe gehen.

Gabi Bergau

Friedliche Zukunft ohne Geldsorgen im Rentenalter

NN

- Ich träume
- von **mehr aktiven SängerInnen** für unseren Kirchenchor Cäcilia Bielstein, damit wir als Chor weiter existieren können und somit vortragsfähig bleiben.
 - von **Forschern**, die für Autoimmunerkrankungen wie MS u. a. Behandlungs- und Heilungsmethoden finden. Das gilt auch für Krebs-, Alzheimer- und Demenz-Erkrankungen mit entsprechender Früherkennung.

Marianne Röhrig (67)



Traum bei Freud: Königsweg zum Unbewussten

■ 1900 veröffentlichte Sigmund Freud seine Schrift: Die Traumdeutung. Ein Werk, mit dem er die Psychoanalyse selbst als eine neue Wissenschaft begründete.

Für Freud hatte der Traum eine doppelte Funktion. Er dient einerseits dazu, schlafstörende Reize auszuschalten, »andererseits gestattet er eine verdrängten Triebregung, die unter diesen Verhältnissen mögliche Befriedigung in der Form einer halluzinierten Wunscherfüllung« (1933a, S. 19). Auch die Angstträume widersprechen seiner Meinung nach nicht dieser wunscherfüllenden Form. Träume gestalten sich aus dem Leben des Träumers. Freud schreibt: »Die Erfahrung bestätigt unsere Behauptung, dass wir am häufigsten von den Dingen träumen,

auf die unsere wärmsten Leidenschaften gerichtet sind. Hieran sieht man, dass unsere Leidenschaften auf die Erzeugung unserer Träume Einfluss haben«.

Der Traum ist ein Hauptweg, unbewusste Zusammenhänge des Seelenlebens zu erfassen und bildhaft darzustellen.

»Für Freud hatte der Traum eine doppelte Funktion.«

len. Oft gelingt es dem Träumenden erst im Traum, einen verborgenen Sinn von Sachverhalten und bekannten Aspekten aufzudecken und tiefer hinter Vordergrundiges zu schauen. Unbewusste Prozesse kompensieren bewusste Prozesse.

Sie unterstehen keiner Kontrolle, keiner Scham, keiner Zurückhaltung. Wesentlich für das Verständnis des Traumes ist die Traumarbeit. Sie verhilft dazu, den verborgenen Sinn ans Licht zu bringen, die Traumbotschaft zu entziffern. Nach Freud steckt hinter dem manifesten Trauminhalt, das ist die szenisch-bildhafte Darstellung von Selbstanteilen des Träumenden – bestehend aus Tagesresten, Reizen und Traumgedanken – ein latenter Traumgedanke. Weil unbewusste Triebwünsche nicht unzensiert an die seelische Oberfläche gelangen dürfen, wird ein latenter Traumgedanke in einen manifesten Trauminhalt verwandelt. Der Träumende findet nur durch Assoziationen zurück zum unbewussten Traumgedanken. Die Entschlüsselung von Bedeu-



nifeste, der erzählte Traum ist, der Traum also, mit dem wir morgens aufwachen. In beiden Fällen ist die Bedeutung nur durch einen Prozess der Übersetzung und subjektiven Integration erfahrbar. In der klinischen Praxis geschieht das in einem gemeinsam vollzogenen Prozess von Patient und Analytiker. Der Traum gilt heute als eine »besondere Form des unbewussten Denkens, das der Verarbeitung von Konflikten, der Schaffung neuer Ideen und dem seelischen Wachstum dient«. Man weiß heute, dass die Vorbedingungen für das Träumen neurophysiologischer Natur sind. Als revolutionär wird die Entdeckung des REM-Schlafes angesehen, die auch einen neuen Zugang zur Traumforschung schafft. Forscher des REM-Schlafes bestätigen die Freudsche Traumtheorie: Im Traum ist primärhaftes Denken am Werk und Motive und Triebwünsche spielen eine wichtige Rolle bei der Traumproduktion. In der psychoanalytischen Behandlung kommt dem Traum eine kommunikative Bedeutung zu. Infantile Beziehungsmuster werden wiederbelebt und können so behandelt und verarbeitet werden. Der Traum kann nach Vera Hortig und Ulrich Moser »als ein vom Träumer geschaffenes Kunstwerk gesehen werden, das immer auf der Suche nach Problemlösungen ist.«

Das lässt sich an folgendem Traum erläutern, der zwar nicht zur Wunscherfüllung geführt hat, aber dennoch ein wichtiger Faktor in der Konfliktarbeit der Träumenden darstellt:

»Eine Frau, die Angst vor aggressiven Kollisionen innerhalb einer intensiven erotischen Beziehung hatte, träumte von zwei Eisenbahnzügen, die in einem Bahnhof gekoppelt werden sollten. Der eine Zug steht, der andere kommt mit großer und unverminderter Geschwindigkeit in den Bahnhof gefahren. Die Träumende hat große Angst, es könnte zu einer Katastrophe kommen. Der Zusammenstoß führt aber zunächst nur zu einer Erschütterung des letzten Wagens des stehenden Zuges. Für den Bruchteil einer Sekunde scheint die große Gefahr gebannt zu sein. Dann entglei-

sen jedoch vorn zwei Waggons, die sich überschlagen. Die Frau wird mit großer Angst und schweißgebadet wach.«

In der anschließenden Traumarbeit wurden durch die spontanen Assoziationen der Träumenden deutlich: »dass der Zug die träumende Frau selbst und der mit großer Geschwindigkeit heranahende Zug den stürmischen, aber

»Der Traum kann als ein vom Träumer geschaffenes Kunstwerk gesehen werden.«

auch aggressiven Liebhaber symbolisierte. Die Koppelung stand für die libidinöse Verbindung, der Zusammenstoß für die Aggressivität. Die Entgleisung der zwei vorderen Waggons bedeutete die gefürchteten destruktiven Folgen für die träumende Frau.« ■

VERWENDETE LITERATUR:

Sigmund Freud, Studienausgabe Band II, Die Traumdeutung, Fischer TBV, Frankfurt 2000

Stavros Mentzos, Neurotische Konfliktverarbeitung, Geist und Psyche, Fischer TBV Frankfurt 2003

J. Laplanche, J.-B. Pontalis, Das Vokabular der Psychoanalyse, Suhrkamp-TB Wissenschaft; 7, Frankfurt, 1998

Traum, Sonderheft Psyche, Klett Cotta, September/Okttober 2012

tungsinhalten ist ein Prozess, der sich über eine lange Zeit erstrecken kann.

HEUTIGE SICHT

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzieht sich im Hinblick auf die Traumdeutung eine Wandlung,

»Der Traum gilt heute als eine besondere Form des unbewussten Denkens.«

ohne dass Freuds Theorie total infrage gestellt wird. Psychoanalytiker unterschiedlicher Strömungen sind sich einig, dass der »wahre Traum« der ma-

Sr. Elke Daberkow, rscj
Bonn



Verlorene Heimat Schlesien



Oppeln / Schlesien

■ Er war erst 17 Jahre alt, als er seinen Traum aufgeben musste. Er erlernte den Beruf des Feinmechanikers, besuchte nebenher das Abendgymnasium. Deutsch war die Sprache seiner Kindheit. Nach seinem 5. Lebensjahr durfte er seine Heimatsprache nicht mehr sprechen, da Schlesien unter polnischer Verwaltung stand. Auch seinen Taufnamen „Karl Heinz“ durfte er deswegen nicht behalten. Sein „neuer“ Name lautete „Karol“.

Zu seiner Kirchengemeinde, in der er groß wurde, bestand eine feste Bindung. Mit seiner Freundin Teresa, fuhr er jeden Tag nach Oppeln zur Schule. Bis zu seinem 17. Lebensjahr diente er als Messdiener und konnte bereits den Gottesdienst auf Latein mitbeten. Er träumte von einem Studienplatz. Am liebsten Theologie. Dann hätte er seinen Traumberuf des Priesters ergreifen können. Ganz normale Pläne also, die mit etwas Fleiß und Glück unter anderen Umständen hätten Wirklichkeit werden können. – Leider waren die Umstände nicht „normal“, sondern geprägt durch das kommunistische Regime Polens in den fünfziger Jahren. Dem war der Vater mit einer unbedachten systemkritischen Äußerung in die Quere gekommen.

Als dieser beim Stammtisch mit seinen Arbeitskollegen saß, sagte er, dass Stalin doch ein Verbrecher sei. Für diese Äußerung saß der Vater 18 entbehrungsreiche Monate im Gefängnis. Für die Mutter und die insgesamt 6 Kinder bedeutete das Armut, Missgunst, Mobbing.

1958 beschlossen die Eltern die Ausreise in die BRD. Karol wurde zu wieder zu Karl Heinz. Seine Ausbildung wurde nicht anerkannt. Die deutsche Sprache musste er erneut lernen. Die Familie bekam den Wohnort zugewiesen: Friedland. Weitere Aufenthaltsorte folgten – Sonthofen/ Bayern – Neustadt – Ahrbrück – Pirmasens – Gelsenkirchen. An ein Studium war nicht mehr zu denken. Und die Liebe, die nur über Briefe fortbestand, hatte wenige Überlebenschancen.

Er arbeitete sich hoch vom Lagerarbeiter zum Maschinenschlosser. Bekam als dieser schließlich einen Job im Bergbau, wo er in großer Tiefe und Hitze Salpeterpumpen auswechseln musste. Das war gefährlich, aber vergleichsweise gut

»Er träumte von einem Studienplatz. Am liebsten Theologie.«

bezahlt. Dann lernte er Maria kennen, seine spätere Frau und Mutter seiner 5 Kinder. Die Kinder haben seine Träume leben können: Sie konnten studieren, Tanja sogar Theologie, führen ein selbstbestimmtes Leben. Sie werden andere Träume haben, die unerfüllt bleiben.

Was hat Karl Heinz geholfen, als seine Träume zerplatzten?

Zunächst einmal war es die Freundlichkeit der Deutschen in der BRD, sagt er. Sie unterstützten ihn, wo es ging. Die Atmosphäre damals war Zuwanderern gegenüber anders als heute. Er nutze

»Die Kinder haben seine Träume leben können: Sie konnten studieren.«

die Chancen, die sich boten, lernte und schreckte nicht davor zurück, einfache und schwere Arbeiten zu übernehmen.

Festen Halt fand er jedoch sein ganzes Leben über im Glauben an Gott und in der Kirche. Er lebte seine Freude an der Geselligkeit und am Singen aus, im Kolpingverein, schon früh in einem Gelsenkirchener Kirchenchor, heute in Bielstein. Die enge Bindung an die Kirche bestand ja schon in Polen, wo er den Pfarrer als Messdiener und Kolende-Sänger gerne unterstützte. Diese starke Bindung blieb bis heute bestehen und so konnte er sich ein Stück Heimat bewahren. ■

Das Gespräch mit **Karl-Heinz Koprek** notierte **Barbara Degener**



Du bist ein Schatten am Tage

Du bist ein Schatten am Tage,
Und in der Nacht ein Licht;
Du lebst in meiner Klage,
Und stirbst im Herzen nicht.

Wo ich mein Zelt aufschlage,
Da wohnst du bei mir dicht;
Du bist mein Schatten am Tage,
Und in der Nacht mein Licht.

Wo ich auch nach dir frage,
Find' ich von dir Bericht,
Du lebst in meiner Klage,
Und stirbst im Herzen nicht.

Du bist ein Schatten am Tage,
Doch in der Nacht ein Licht;
Du lebst in meiner Klage,
Und stirbst im Herzen nicht.

*Friedrich Rückert, 1788-1866,
deutscher Dichter, Übersetzer,
Orientalist, schrieb die »Kindertod-
tenlieder« auf zwei seiner eigenen
jung gestorbenen Kinder.*



*Glasbild von Gabi Raupach und
Marion Maas, beide aus
Gummersbach*

Licht aus der Tiefe

■ Ihr Traum von einer großen Familie zerplatzt, als ihr zweites Kind kurz nach der Geburt an einem Infekt stirbt. Es ist kurz vor Weihnachten – Adventliche Feiern mit vielen kleinen Kindern! – Quirlige Familien. An Heiligabend Weihnachtsfeier in der Kirche mit einem richtigen Baby in der Krippe. Der Anblick seiner nackten Füßchen ist unerträglich! Sie empfindet nur Wut, Neid.

Eine Glasglocke aus Schmerz trennt sie von jeder Empfindung, sie spürt nicht, ob es warm oder kalt ist. Hinter einer unsichtbaren Wand eingesperrt, hört sie Töne nur wie durch Watte, auch die Haut ist taub. Sie kann nur langsam reagieren und gleichzeitig ist jede Wahrnehmung überspannt. Bäume scheinen

»Der Glaube, so sagt sie,
erschien ihr in dieser Zeit
nicht als Hilfe.«

auf sie einzustürzen. Sie möchte schreien, aber die Zunge ist gelähmt. Die Hand führt den Löffel zum Mund, aber sie weiß nicht, was und wieso sie isst. Sie möchte den Menschen zugehören und ist gleichzeitig ganz weit weg. Sie schläft nicht: Sie verliert das Bewusstsein, irgendwann gehen die Augen auf, die Beine sind taub, jede Bewegung ist wie beladen mit schweren Gewichten.

Kaum jemand kann trösten. Der Mann vergräbt sich stumm in die eigene Trauer. Die »Freunde« begegnen ihr bald mit Unverständnis: »Du kannst ja noch eins kriegen«. Sie wird lästig.

Lange funktioniert sie irgendwie, dem Erstgeborenen zuliebe. Es braucht Zeit, bis sie das tote Kind genug loslassen kann, um – eher unbewusst – einem weiteren Sohn Raum zum Leben zu geben.

Der Glaube, so sagt sie, erschien ihr in dieser Zeit nicht als Hilfe. Für Gott hatte sie nur Anklage, nur Wut. Solche Gefühle hatte es in der Glaubenswelt ihrer Kindheit nicht zu geben. Da war es vor allem wichtig, allen Anforderungen gerecht zu werden, auch jenen, zu denen man sich gegenüber Gott verpflichtet fühlte.

Dann lernt sie eine Ordensfrau kennen. Erstaunt über die unerwarteten Besserungen im Wohlbefinden etlicher Menschen, die sich von dieser Frau therapeutisch begleiten ließen, wird sie neugierig. In der Begegnung mit ihr erfährt sie vor allem Güte. Und sie erlernt ein anderes Gottesverständnis: Auch die Klage sei ein Gebet. Es sei besser, Gott anzuklagen, als ihm den Rücken zuzuwenden. Ganz allmählich gelingt es, den Sturz in die Tiefe aufzufangen. Mehr noch: Irgendwann scheint ein Licht auf in der Finsternis, schafft sich die Gewissheit Raum, dass der Tod nicht das Ende sein kann. Heute kann

»In der Begegnung mit der
Ordensfrau erfährt sie vor
allem Güte.«

sie den Tod ihres Kindes als einen Weg in die Auferstehung begreifen. Sie vermag sogar für dieses Kind zu danken, dem ein leiderfülltes Leben erspart geblieben ist. Ohne seinen Verlust hätte sie selber vermutlich nicht zu der Glaubensgewissheit gefunden, die sie heute trägt. Im Übrigen auch nicht zur katholischen Kirche, die ihre Heimat geworden ist. ■

**Das Gespräch
notierte Barbara Degener**



Luzide Träume

■ Würden Sie gerne mal fliegen? Nicht mit einem Flugzeug – einfach mit den Füßen vom Boden abheben und durch die Luft fliegen über Oberberg hinweg. Geht nicht? Nun vielleicht doch, einen entsprechenden Traum könnten Sie haben – und zwar gezielt.

Es handelt sich um einen Klartraum, auch luzider Traum genannt. Man spricht von einem Klartraum, wenn sich der Träumende während des Traumes plötzlich bewusst wird, dass er träumt. Beinahe jeder Mensch hat in seinem Leben mindestens einen Klartraum. Es gibt nur wenige Menschen mit einer Begabung dafür. Man kann es sich aber auch selbst beibringen. (Lesen Sie dazu bitte weiter unten im Kasten.) Das Gefühl wird als überwältigend beschrieben. Man träumt noch, weiß aber, dass man träumt und kann seinen Traum steuern. Für viele liegt dies außerhalb der Vorstellungskraft. Dabei ist der Klartraum längst wissenschaftlich

»Die Fähigkeit zur Selbstreflexion bleibt im Klartraum erhalten.«

belegt. In den 70er-Jahren hatte man mit Probanden eine bestimmte Augenbewegung für den Fall eines Klartrau-

mes ausgemacht. Es gelang, dieses aufzuzeichnen. Seitdem ist der Klartraum wissenschaftlich anerkannt und es wird daran geforscht. Hier gibt es Schwierigkeiten, Menschen zu finden, die regelmäßig gezielt Klarträume herbeiführen können. Der Klartraum wird dazu verwendet, das höhere Bewusstsein zu erforschen. Das höhere Bewusstsein erlaubt uns, über uns selbst nachzudenken. Wir sind vermutlich die einzige Spezies auf unserem Planeten, der dies möglich ist. Im Unterschied zum Traum während des Schlafes bleibt die Fähig-

»Wer seinen Traum steuern kann, der wird nicht schlecht träumen.«

keit zur Selbstreflexion im Klartraum erhalten und die Veränderungen im Gehirn lassen sich messen. Außerdem hat man die Hoffnung, den Klartraum in der Psychotherapie einsetzen zu können. Wer seinen Traum steuern kann, der wird nicht schlecht träumen.

Im Internet findet sich viel Unseriöses zu diesem Thema. Es gibt die Esoteriker, es gibt Menschen, die mit dem Thema einfach Geld verdienen möchten oder einfach Spinner. Es gibt aber auch Internetforen (z. B. <http://goo.gl/>

F64Wkc), die sich mit dem Thema seriös beschäftigen und in denen sich Menschen über Klarträume austauschen.

Ich persönlich hatte leider noch keinen Klartraum, würde aber gerne einen erleben, denn schädlich ist das Klarträumen nicht. ■

Michael Ludwig

KANN MAN KLARTRÄUMEN LERNEN?

Kann man Klarträumen lernen? Es gibt keine wirksame »Schritt für Schritt«-Anleitung. Man kann aber zum Beispiel ein Traumtagebuch führen. Morgens immer gleich notieren, was man geträumt hat. Erkennt man hier ein Muster, träumt man also immer mal wieder von denselben Dingen, kann man dies nutzen. Man hält sich beim Einschlafen diese Bilder vor Augen und denkt dabei: »Jetzt träume ich, jetzt träume ich, ...«. Dann besteht die Möglichkeit, dass man sich dieses auch im Schlaf sagt, wenn das entsprechende Bild wieder auftaucht. Eine weitere Methode ist, sich im Alltag häufiger zu fragen: »Träume ich?«. Dann besteht auch eine Chance, dass man sich während des Schlafes irgendwann diese Frage stellt und den Moment erlebt, in dem ein Klartraum beginnt.

I HAVE A DREAM
 MARTIN LUTHER KING, JR.
 THE MARCH ON WASHINGTON
 FOR JOBS AND FREEDOM
 AUGUST 28, 1963

Gedenkplatte im Lincoln Memorial,
 Washington

Der Mann mit dem Jahrhunderttraum

■ 28. August 1963. Lincoln Memorial, Washington. Etwa 250.000 Menschen sind bei brütender Hitze zu einer Veranstaltung gekommen, bei der es um Arbeit und Freiheit, die Aufhebung der Rassentrennung sowie die völlige Gleichstellung der weißen und afroamerikanischen Bevölkerung geht. Die politische Stimmung in Amerika ist stark aufgeladen. »The March on Washington for Jobs and Freedom« wird zum Höhepunkt der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, die Rede Martin Luther Kings zu einer der besten Reden des 20. Jh. und eine kurze Passage daraus zum viel zitierten Mythos: »I have a dream.«

»Ich habe einen Traum, dass sich diese Nation eines Tages erheben wird und die wahre Bedeutung ihrer Überzeugung ausleben wird: Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich: Alle Menschen sind gleich erschaffen.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und in der Hitze der Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandelt wird.

Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilt. Ich habe heute einen Traum!«

Wir waren diesem Traum mit der Etablierung Europas und den offenen, freien Gesellschaften sehr nahe gekommen und haben in vielen Bereichen Erfolge erzielt. Es schien doch so, als wäre jede Form der Rassenideologie, Fremdenfeindlichkeit und systematischen Benachteiligung und Entrechtung von Minderheiten überwunden und aus den Köpfen der Menschen fast verschwunden.

Zwischenzeitlich erinnerten uns nur Angriffe auf Asylbewerberheime in Ostdeutschland und der Balkankrieg zu Beginn der 1990er-Jahre daran, dass Fremdenhass und die Unterdrückung von Minderheiten auch in Europa noch in vielen Köpfen Raum haben und immer dann sichtbar werden, wenn sich Staat und Politik nicht scharf davon abgrenzen. Sobald von offizieller Seite zugelassen oder gefördert wird, dass Minderheiten oder Fremde pauschal für Missstände verantwortlich gemacht oder ganz bewusst benachteiligt werden, wird ein Teil der Gesellschaft niederen Instinkten folgen und dies

zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen oder kommentarlos geschehen lassen. Ganz brave, unpolitische Deutsche haben im Dritten Reich den Besitz von deportierten Juden übernommen und die Umstände nicht weiter hinterfragt.

Aktuell sind – angeheizt von einer generellen Skepsis gegenüber der politischen Elite, der Flüchtlingsbewegung und dem Terror – weltweit wieder die Spalter unterwegs: Die Trumps (USA), Orbans (Ungarn) und Kaczynskis (Polen) und bei uns die Höckes, Weidels und Gaulands.

Sie spalten die Gesellschaft und bringen nicht nur unzufriedene, arme, bildungsferne und insofern oft perspektivlose Menschen mit simplen Lösungen für fraglos vorhandene aber komplexe Missstände gegen alles Fremde und das bestehende System auf. Weil sie in der ersten Reihe oft auch vernünftig daherkommen, ist ihr Gedankengut – auch wegen Politikversagens und aus Angst um den Verlust von deutscher Identität und Kultur oder was man dafür hält – in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Ein Spiel mit dem Feuer, das letztlich unsere Freiheit beschränkt. Statt miteinander, mehr gegeneinander! Wollen wir das wirklich?

»I have a dream!« ■

I'm dreaming of a white Christmas ...



■ Wenn es unter den Festen, die wir das Jahr hindurch feiern, ein Fest der Träume gibt, dann ist das wohl das Weihnachtsfest. Kaum ein anderes Datum ist so überladen mit Vorstellungen, Wünschen, Hoffnungen und nicht zuletzt auch Geschäftstüchtigkeit. »Weihnachtsgeschäft« und »Weihnachtsgeld«, »Weihnachtsstress« sind seit langem

»Eine verklärende Rückschau ist der Traum von einer heilen Welt.«

feststehende Begriffe geworden. Nicht zuletzt ist Weihnachten aber auch für sehr viele Menschen ein Fest der Erinnerung, oder jedenfalls dessen, was sie für

Erinnerungen halten. »I'm dreaming of a white Christmas, just like the ones I used to know.«, so sang Bing Crosby. »White Christmas« ist das meistverkaufte Weihnachtslied der Welt und wird jedes Jahr neu aufgelegt und gespielt. Es kommt nicht aus der Mode, denn es beschreibt die Sehnsucht vieler Menschen, ihre Wünsche und Träume von Weihnachten:

Ein Fest, wie es früher einmal war. Eine romantische Vorstellung einer weißen Weihnacht.

Eine verklärende Rückschau auf das Weihnachtsfest in Kindertagen haben viele Menschen. Es ist der Traum von einer, zumindest zeitweise, heilen Welt. Das wollen wir zurück, dafür unternehmen wir viel. Auch Menschen, die nichts oder wenig mit der Kirche am Hut haben, bevölkern am Heiligen Abend plötzlich die Bänke in unseren Kirchen – quer durch alle Konfessionen. Gut so, denn die Gottesdienste sind sicherlich der probateste Ort, Weihnachten zu feiern. Schon deshalb, weil man dahin nichts mitbringen muss, außer etwas Zeit und Ruhe.

Anders sieht es schon aus, wenn Weihnachten mit der Familie gefeiert wird. Da reicht es nicht, einfach da zu sein. Da wird schon Wochen und Monate geplant und gemacht. Was essen wir? Was schenke ich wem? Was ziehe ich an? In welcher Farbe schmücken wir den Christbaum? Wann besuchen wir wen und wer kommt wann zu uns? Wohin verreisen wir? Unter all dieser Geschäftigkeit kommt dann die eigentliche Bedeutung des Weihnachtsfestes zu

»Zum Gottesdienst muss man nichts mitbringen, außer etwas Zeit und Ruhe.«

kurz. Das mag der Grund für die vielfach verklärten Erinnerungen an früher sein. Damals, als wir noch Kinder waren, konnten wir noch froh und gespannt auf das Fest warten und der Bescherung entgegenfiebern. Von uns wurde nicht viel verlangt, außer vielleicht brav zu sein, was bei den meisten aber vermutlich kein allzu großes Problem war. Das hätten wir gerne zurück. Und genau das spiegelt sich in dem Bild der weißen

Weihnacht. Ansonsten hat Schnee nämlich außerhalb unserer eigenen Sehnsucht mit Weihnachten nicht viel zu tun.

Das andere, was Menschen mit Weihnachten verbindet, ist die Fami-

»Diese Sehnsucht nach der Gemeinschaft in der Familie führt ganz nahe an die innere Bedeutung von Weihnachten.«

lie, die zusammenkommt, die besucht wird. Auch da ist bei manchem die Realität weniger schön oder jedenfalls komplizierter als die Erinnerung. Diese innere Sehnsucht nach der Gemeinschaft in der Familie, die viele in sich tragen, führt aber ganz nahe an die innere Bedeutung von Weihnachten. Alle Jahre wieder werden von Rundfunk und Zeitungen Menschen auf der Straße gefragt, worum es beim Weihnachtsfest eigentlich geht. Und jedes Jahr haben viele keine Antwort auf diese Frage. Aber genauer nachgefragt würden viele wohl auch antworten: »Weihnachten ist ein Fest der Familie!« Ganz recht so: Weihnachten ist ein Fest der Familie. Familien sollten, wenn es möglich ist, an Weihnachten zusammen sein oder zusammen kommen. Bei manchen geht das leider nicht, aus ganz unterschiedlichen Gründen.

Weihnachten ist aber nicht nur ein Familienfest aus Tradition, sondern schon von seinem Ursprung her. Falls es jemand tatsächlich nicht wissen sollte: Die Christen feiern an Weihnachten die Geburt Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in Bethlehem. 2000 Jahre ist das nun her. In dieser Zeit wurden viele Kinder geboren, Generationen kamen und gingen. Warum feiern wir eine Geburt, die so weit in der Vergangenheit liegt? Wie schon

gesagt: Weihnachten ist ein Familienfest. Die Christen sagen, dass dieses Kind, Jesus, Gottes Sohn ist. Ja, dass Jesus Gott selbst ist. Die Christen sagen, an Weihnachten, in der geweihten, der heiligen Nacht, ist Gott selber ein Mensch geworden. Gott ist durch eine menschliche Mutter, die Jungfrau Maria, auf die Welt gekommen und ein Mensch geworden. Gott hat sich der Menschheitsfamilie angeschlossen. Deshalb ist Weihnachten wirklich und im tiefsten Sinne ein Familienfest.

Das ist das Geheimnis von Weihnachten. Das ist der eigentliche Traum von Weihnachten.

Wir feiern die Gemeinschaft unserer eigenen Familien. Erinnern wir uns aber auch daran, dass wir zur Familie Gottes

»Gott hat sich der Menschheitsfamilie angeschlossen. Deshalb ist Weihnachten wirklich ein Familienfest.«

gehören. Wir nennen einander Bruder und Schwester, wir sprechen von Gott als unserem Vater. All das nimmt seinen Anfang in dem ersten Weihnachtsfest, im Stall von Bethlehem. Ein Ereignis, das so wichtig ist, dass Christen in aller Welt es seit 2000 Jahren feiern. So dürfen und sollen wir Weihnachten träumen. Alle Jahre wieder. Vielleicht sogar in weiß! ■

Michael Weiler
Pfarrvikar, ehem.

Kaplan in unserem Seelsorgebereich



Weihnachten – vergeblich?

Weihnachten – vergeblich gefeiert seit Jahrhunderten:

Friede ist nicht geworden und wird nicht werden,
nicht für die Hirten auf dem Feld,
nicht für die unterdrückten Völker,
nicht für die zerstrittenen Familien.

Armut und Not,

Unterdrückung und Vertreibung
hat nicht beseitigt das göttliche Kind.

Mit Angst und Verzweiflung, Hass und Wut
sind weiter gefüllt die Herzen von Menschen.

Wo ist der Friedensfürst, der Allerlöser?

Wo ist er?

Ist es nicht nur ein Traum der Sehnsucht,
eine Träumerei der Menschheit,
um hinwegzukommen über tägliches Leid,
eine naive kindliche Sehnsucht
fern aller irdischen Möglichkeit?

Könnten wir streichen den Tag der Geburt Jesu
zugunsten leerer Kassen des Staates?

Lassen wir ihn stehen als

Feiertag inmitten des Winters,
bepackt mit Glühwein und Stollen,
mit Lichterketten und Geschenken,
was wird gewonnen mit diesem Fest,
was verloren?

Werde ich wirklich satt von festlichen Speisen,
tragen mich reiche Geschenke durch die Nacht?

Gilt es nicht, meine innere Armut,
meinen seelischen Hunger anzusehen, anzunehmen?

Ist nicht meine eigene Unzulänglichkeit der armselige Stall,
in dem Gott heute geboren werden will,

Mensch werden will in mir, durch mich,
damit durch mich ein Funken seiner Liebe
in die Welt kommt

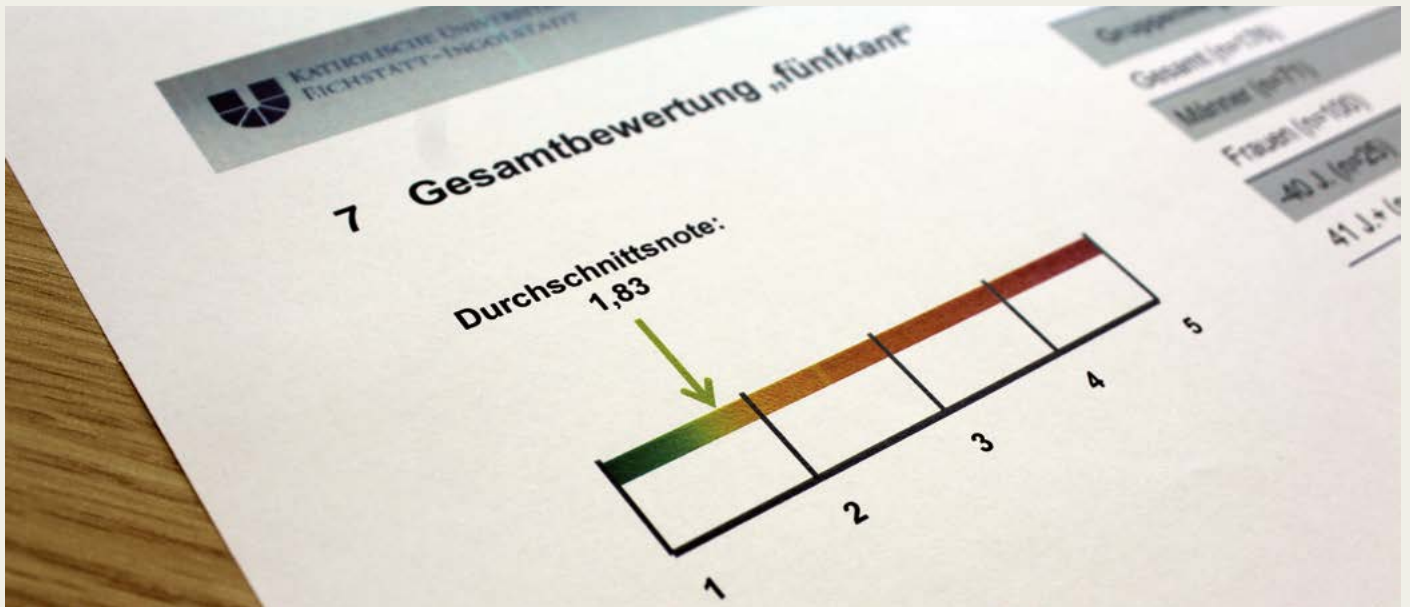
und dass dann aus lauter Funken ein Feuerwerk entsteht?

Weihnachten -

nicht ein gefühlvolles Erinnerungsfest,
sondern ein Auftrag, mich und die Welt zu ändern.

Irmela Mies-Suermann

Leserbefragung zu fünfkant: Rückmeldungen ausgewertet



■ Anfang des Jahres wurde dem Magazin *fünfkant* ein Fragebogen beigelegt, um von Leserinnen und Lesern Rückmeldungen zu Inhalt und Gestaltung zu bekommen. Sebastian Gröters, Mitarbeiter der Hauptabteilung Medien und Kommunikation des Erzbischöflichen Generalvikariats, hat die eingegangenen Rückmeldungen in Zusammenarbeit mit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt ausgewertet und eingeordnet.

Zu gerne beobachte ich Menschen, die zuhören. Sei es im Arbeitsalltag bei Sitzungen und Vorträgen, in der Familie am Esstisch oder im Restaurant mein Gegenüber. Zuhörende reagieren sofort und ganz deutlich auf das Gesagte. Schnell lässt sich in den Gesichtern ablesen, ob die Zuhörenden mit dem Gesagten einverstanden sind, ob sie sich unwohl fühlen, gelangweilt sind oder müde.

Diese direkte Reaktion der Empfänger fehlt Redaktionen von gedruckten Kommunikationsmedien oft. Deshalb hat sich die Redaktion des Magazins *fünfkant* im Frühjahr dieses Jahres dazu entschieden, die Leserinnen und Leser mithilfe eines Fragebogens um Reaktionen zu bitten. Die Ergebnisse wurden

nun wissenschaftlich evaluiert. Ich freue mich, einige Erkenntnisse vorstellen zu können.

»Ich bekenne, ich brauche Geschichten, um die Welt zu verstehen«, schrieb der Schriftsteller Siegfried Lenz schon Mitte des letzten Jahrhunderts – und behält damit bis heute recht. Ob mit Interviews, Reportagen, Umfragen oder Meinungsartikeln: Der Pfarrbrief hat das Potenzial, durch Geschichten die Vielfältigkeit Ihres Seelsorgebereichs zu zeigen und neue Antworten auf alte Fragen anzubieten.

Dieses Potenzial nutzt die Redaktion des Magazins bewusst: Statt nur chronologisch auf vergangene Ereignisse zurückzuschauen, wird das Schwerpunktthema in den Mittelpunkt gestellt und mit Geschichten über Aktionen, Personen und deren Erlebnisse lebendig und erlebbar gemacht.

Die Leserschaft, im Schnitt weiblich und älter als 40 Jahre, ist in besonderem Maße mit der vielseitigen Aufbereitung der Titelthemen zufrieden. Die Leserinnen und Leser des Magazins fühlen sich in ihren Lebenswirklichkeiten wahr und ernst genommen und begrüßen die Offenheit des Magazins auch für The-

men außerhalb des Gemeindelebens. Im Zentrum des Interesses stehen für die Leserschaft besonders Artikel zum Titelthema, aktuelle Nachrichten aus dem Gemeindeleben und Termin- sowie Kontaktinformationen.

Insgesamt wird das Magazin mit der Note »gut« (1,83) bewertet. Eine sehr erfreuliche Nachricht sowohl für den Pfarrgemeinderat als verantwortendes Gremium als auch für die Redaktion, die viel Zeit, Energie und Kreativität in die Erstellung und Weiterentwicklung des Magazins steckt. Eine so erfreuliche Nachricht, dass die Freude über diese Nachricht bei der Präsentation der Ergebnisse in den Gesichtern der Redaktion deutlich abzulesen war. ■

Sebastian Gröters

**Kommunikationsmanager für die
Pfarrbriefarbeit beim Erzbistum Köln**



Aktuelles und Veranstaltungen

Organisation

Neue Strukturen bei der Sternsingeraktion in Wiehl

■ Nicht nur bei Herbert Grönemeyer heißt es in einem Songtext »Bleibt Alles Anders«, sondern auch bei der diesjährigen Sternsingeraktion in Wiehl werden Bekanntes und Neues aufeinander-treffen.

»Die Sternsinger kommen« heißt es weiterhin vom 26. Dezember 2017, dem Tag des Aussendegottesdienstes, bis zum 06. Januar 2018 in Wiehl und Umgebung und zahlreiche Mädchen und Jungen werden in den Gewändern der Heiligen Drei Könige wieder den christlichen Segen »Christus mansionem benedicat« von Haus zu Haus tragen und für Not leidende Kinder in aller

Welt sammeln. Die Organisationsstrukturen haben sich aber in diesem Jahr verändert.

Nach dem Ausscheiden der drei bewährten Organisatoren Frau Baum, Frau Henze und Frau Hübner, hat sich eine Gruppe von Frauen (s. Foto) gefunden, die besagte Solidaritätsaktion weiterführen möchte, dies aber nur in reduzierter Zeitstruktur gestalten kann.



Einzelheiten zur veränderten Organisation der Wiehler Sternsingeraktion können Sie den Informationszetteln entnehmen, die in St. Mariä Himmelfahrt ausliegen. ■

Vorstellung

Neue Seelsorgerin an Rhein-Sieg-Klinik



■ Ruth Hermanns ist mein Name, ich bin seit 1988 Pastoralreferentin im Erzbistum Köln und seit 15.9.2017 als Nachfolgerin von Kerstin Brokhage beauftragt für die Seelsorge an der Rhein-Sieg-Klinik in Nümbrecht.

Erstmals arbeite ich in einer Reha-Klinik, in der ich sehr freundlich und unterstützend empfangen wurde. Ich nehme mir Zeit für Patienten und Angehörige und auch für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Klinik.

Außer den vertraulichen Gesprächen setze ich die Tradition der Abendandachten fort:

Jeden Mittwochabend außer am 1. Mittwoch im Monat – denn da kommt der frühere Nümbrechter Kirchenchor in die Klinik zum Singen mit den Patienten. Ich freue mich sehr über dieses heilsame Engagement. Die evangelische Abendandacht wird wie bisher alle zwei Wochen am Montagabend sein.

Ich werde gerne die Kontakte mit dem Katholischen Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl« und der Evangelischen Gemeinde Nümbrecht pflegen. Ich wohne aber weiter in Bonn.

Die letzten 24 Jahre war ich in Akutkliniken tätig: Ev. Krankenhaus Bergisch-Gladbach, Städt. Krankenhaus Köln-Merheim, Uniklinik Köln, zuletzt 14 Jahre im St. Elisabeth-Krankenhaus Köln-Hohenlind. In dieser Zeit habe ich Weiterbildungen in Personenzentrierter Gesprächsführung, Integrativer Therapie, Systemischer Supervision (DGSv) und Ethikberatung gemacht.

Nun freue ich mich auf neue Erfahrungen im schönen Oberbergischen Land. ■

Firmung

»... Lasst Euch vom Geist entflammen ...« (Röm 12,11)

„Durch das Sakrament der Firmung werden die Getauften vollkommener der Kirche verbunden und mit der besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet; so sind sie noch strenger verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zugleich zu verbreiten und zu verteidigen.“

Unter diesem Motto standen unsere Firmstunden mit der Absicht, möglichst viel vom Katechismus zu lernen. Wir beschäftigten uns aber auch mit aktuellen Themen: Wir diskutierten die »Ehe für alle« und bei einer ersten anonymen Abstimmung stimmten ca. 80% dafür. Unser Katechet Andreas Hombach zeigte uns die aus der Sicht der Kirche negativen Seiten dieser »Ehe für alle« auf. Dies wirkte sich aber nur geringfügig auf unser Urteil aus: Am

Ende stimmten 75% für die »Ehe für alle«. Im Rahmen der Vorbereitung beteiligten wir uns aktiv am Gemeinleben und halfen z. B. beim Priesterjubiläum und beim Pfarrfest.

Die Firmvorbereitung endete am 16.09.2017 mit unserer Beichte in der Pfarrkirche St. Michael. Am 20.09. waren 48 Firmlinge aus dem gesamten Seelsorgebereich bereit zum Empfang des Sakramentes. Unter den Klängen des Liedes »Atme in uns, Heiliger Geist« zog Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp mit den übrigen Seelsorgern und Ministranten feierlich in St. Michael ein. Nach der Predigt trat jeder von uns mit seinem Paten vor den Weihbischof und nannte seinen Namen. Der Bischof legte uns die Hand auf, segnete uns und zeichnete



uns ein Kreuz mit Chrisam auf die Stirn.

Die Festmesse endete mit unserem selbstausgesuchten Firmlied »Jesus Christ you are my life«. Unser großer Dank für diese gelungene Feier gilt den Firmkatecheten, dem Seelsorgeteam und dem Chor »New Spirit«.

Tom Winters und Bastian Block

Messdiener

Begrüßung der Neuen in Waldbröl



In einem festlichen Gottesdienst wurden am 1. Oktober neun neue Ministranten (erste Reihe und 2. Reihe ganz links) für den Altardienst in

St. Michael bestellt und in die große Gemeinschaft der Messdiener aufgenommen. Seit ihrer Erstkommunion am Weißen Sonntag hatten sie sich

unter Anleitung von Merle Melo und Frank Wieczorek auf diese Aufgabe vorbereitet.

Ausflug Domwallfahrt mit dem Fahrrad

Sehr profan sind die Motive und manchmal weit entfernt von »frommen« Ambitionen. Man verabschiedet sich vom Alltag, strapaziert seinen Körper, genießt die Natur, sucht Gemeinschaft und findet Zeit für den Austausch, der im allgemeinen Termindruck oft zu kurz kommt.

Versehen mit einem Pilgersegen starteten wir früh um 8.00 Uhr an der Wiehler Kirche. Wir nahmen die »Brüderstraße«, die über Drabenderhöhe, Marialinden, Overath und Untereschbach führt. Wie viele Menschen mögen diesen Weg im Laufe der Jahrhunderte zum Dom gegangen sein? Er bietet herrliche Ausblicke ins bergische Land, hat allerdings auch schwierige Passagen, die uns zum Schieben zwangen. Das

alles aber war in so angenehmer Gesellschaft und bei strahlendem Herbstwetter nicht schlimm. Es hat schon was, wenn man nach solchen Anstrengungen im Dom Platz nehmen, den großartigen, von Orgelklängen durchfluteten Bau genießen und dort seine Freuden und Sorgen niederlegen kann. Ich bin dankbar für diesen Tag und werde gerne wieder dabei sein. Vielleicht finden sich ja im September



2018 Mitradler – wir sind alle keine Supersportler und E-Bikes sind durchaus willkommen. ■

Barbara Degener

Sommerlager Pfadfindersommerlager 19.08. – 27.08.2017



Dieses Jahr sollte es mal etwas weiter weg gehen: Ein Pfadfinderzeltplatz in Münsingen, Baden Württemberg, wurde als Ziel auserkoren. Mit 5 Wölfingen, allen 8 Jungpfadfindern und 11 Pfadfindern machten wir uns per LKW, PKW's und der Deutschen Bahn dorthin auf den Weg. Am Rand der Schwäbischen Alb angekommen, bauten wir die Zelte auf, und bis die Zugfahrer dort angekommen waren standen fast alle. Der Sonntag stand dann ganz im Zeichen der Lagerbauten. Als praktisch erwies sich der von den Juffis erbaute Tisch, der fortan eine Verwendung als Spültisch fand.

An den folgenden Tagen erwartete uns ein abwechslungsreiches Programm, und zum Glück spielte auch das Wetter mit. Am Montag machten wir uns auf den Weg nach Ulm. Zunächst besuchten wir das Ulmer Münster, bevor wir mit einer Stadtrallye die Stadt erkundeten und anschließend noch Zeit zum Shoppen fanden.

Dienstag war Hike-Tag, insbesondere die Jungpfadfinder und die Pfadfinder legten recht beachtliche Strecken zurück. Donnerstag wanderten wir ein weiteres Mal – den Weg zum Schwimmen bewältigten wir zu Fuß.

Am Freitag waren die Juffis und die Pfadis mit dem Kanu auf der großen Lauter unterwegs, während die Wölfinge einen kleinen Freizeitpark stürmten. Samstags stand dann schon ein Teilabbau auf dem Programm, da die Zugfahrer am Sonntag bereits um 11:00 h in Münsingen abfuhr. Dies stellte sich als gute Idee heraus, denn ausgerechnet am Sonntag regnete es, sodass die verbliebenen Zelte nass abgebaut werden mussten. Fazit: Ein gelungenes Lager, das sowohl den Teilnehmern als auch den Leitern gefallen hat, und das täglich mit einer gemütlichen Liederrunde am Lagerfeuer endete. ■

Ulrich Wieczorek

Chorausflug

Cäcilia Bielstein unterwegs

Der Chorausflug vom 23. – 24.09. führte uns in die Hansestadt Soest. Beim Altstadt Rundgang wies der Stadtführer auf das Markenzeichen der Stadt hin: Kirchen und anderes erbaute man aus glaukonithaltigem Grünsandstein. Das weltweit einmalige Baumaterial gibt es nur in der Nähe von Soest. Tatsächlich schimmern die Kirchenmauern grünlich.

Vom Bildersturm verschont beherbergt jedes Gotteshaus einzigartige Kunstwerke. So findet man in der spätgotischen Hallenkirche St. Maria zur Wiese (Wiesenkirche) das Fenster mit dem »Westfälischen Abendmahl« (um 1500) mit aufgetischem Schinken, Bier

und Pumpernickel. In St. Maria zur Höhe (Hohnekirche) gibt es prächtige Decken- und Wandmalereien (um 1200) und Deutschlands einziges Scheibenkreuz. Diese ev. Marienkirchen bieten wie auch das Altstadtensemble mit Kirchen, Fachwerkhäusern und Wallanlagen viele weitere Sehenswürdigkeiten.

Unser Chor hat leider nicht mehr genug Mitglieder, um im kath. St. Patrokli-Dom zu singen.

So gestalteten wir die Messfeier am Sonntag in St. Bruno – in einer hellen, modernen Rundkirche mit guter Akustik. Die Gemeinde feiert jeweils im Oktober mit der »Bruno Woche« ihren

selten gewählten Kirchenpatron, den hl. Bruno von Köln. Nach der Messe meinten Gemeindemitglieder, unser Chor könnte öfter zum Singen kommen.

Zum gemeinsamen Mittagessen und Aufenthalt fuhren wir zum nahegelegenen Möhnesee, der auch für private Ausflüge ein lohnendes Ziel ist, braucht man doch nur zwei Stunden für eine Fahrt. Mit dem Chor unterwegs sein, das ist immer wieder ein unvergessliches Erlebnis.

Wir suchen neue SängerInnen – Chorprobe ist mittwochs um 20:15 h im Bonifatiushaus. Herzlich willkommen! ■

Marianne Röhrig

Herbstmarkt

Herbstmarkt in der kath. Kindertagesstätte



Am Donnerstag, 21.09.2017, fand der jährliche Herbstmarkt in der kath. Kindertagesstätte St. Michael in Waldbröl statt.

Erstmals eröffnete ein kurzer Erntedankgottesdienst den Markt. Höhepunkt und Abschluss des Gottesdienstes war die Segnung des neuen Kita-Logos im Eingangsbereich.

Die Entwicklung des Logos war für alle ein aufregender Prozess. Jedes Kind durfte sich selber malen. In einem

spannenden Losverfahren wurden acht Bilder gezogen, die dann in Zusammenarbeit mit der Firma media Consulting GmbH aus Waldbröl zu unserem neuen Logo gestaltet wurden.

Bei herrlichem Sonnenschein verkauften die Kinder ihre schön dekorierte Ware. Die Besucher konnten aus einem reichhaltigen Angebot von Obst und Gemüse, selbst gemachten Marmeladen und Säften, Kuchen, Deko und vielem anderen auswählen.

Für das leibliche Wohl war gesorgt. Es gab – wie jedes Jahr – die inzwischen sehr beliebten selbst gemachten Reibekuchen und Waffeln.

Dank der Großzügigkeit der Besucher erwirtschaftete der neue Förderverein der Kindertagesstätte gute Einnahmen. ■

Beate Bethke
Kita St. Michael

Adventsmusik

Offenes Singen und weihnachtliches Konzert

Am Freitag, 8. Dezember, um 19:00 h in St. Bonifatius Bielstein und am 3. Adventssonntag, 17. Dezember, um 17:00 h in St. Michael Waldbröl gestalten die jeweiligen Kirchenchöre wiederum ein offenes Singen. Im Wechsel von Chorvorträgen und gemeinsamem Singen altbekannter und auch neuer Adventslieder können wir einen »Kontrapunkt«

setzen zu der häufig so hektisch und auch kommerziell gewordenen »Vorweihnachtszeit«. Zur Ruhe kommen, Stille erleben und durch Gesang und geistliche Texte uns auf das Eigentliche des Advents besinnen.

Zu beiden kirchenmusikalischen Veranstaltungen in unserem Seelsorgebereich laden wir sehr herzlich ein!

Zu einem weihnachtlichen Konzert lädt der Kirchenchor »St. Cäcilia« Denklingen für Samstag, den 6. Januar 2018 um 17:00 h in die Pfarrkirche St. Antonius ein. Neben dem Kirchenchor wirken auch der Männerchor Denklingen, der Kinderchor »Die Notenflitzer« und das Bläserensemble »tuba mirum« an der Gestaltung mit. ■

Sternsinger

Segen bringen, Segen sein – Gemeinsam gegen Kinderarbeit in Indien und weltweit



Sternsingen macht Spaß und ist manchmal anstrengend. Aber wenn man weiß, dass man damit anderen Kindern helfen kann, die Tag für Tag viel Anstrengenderes tun müssen, nur um genug zu essen zu haben, dann macht man das gerne. Viele Kinder aus unserem Seelsorgebereich denken so und werden sich darum zwischen dem Aussendungsgottesdienst am 2. Weihnachtsfeiertag und dem 6. Januar auf den Weg machen, um im Gewand der Könige den Segen zu bringen und die Büchsen zu füllen. Wie in den vergangenen Jahren sind alle Teilnehmer zur Belohnung am 7. Januar in den feierlichen Rückkehrgottesdienst und anschließend ins Kino eingeladen.

Dieses Mal geht es vor allem um Kinder in Indien. Natürlich werden weltweit viele andere Projekte unterstützt. Eines davon ist auch das Kinderhaus KÜRMI in El Alto/Bolivien, dem die Erlöse der Waldbröler Sternsinger zugedacht sind.

Es wird in allen Pfarrgemeinden rechtzeitig Flyer mit Details zur diesjährigen Aktion geben.

Im Folgenden verweisen wir daher nur auf die Termine zur Vorbereitung:

- **St. Mariä Himmelfahrt, Wiehl:** SO, 03.12., 12:00 h im Pfarrheim
- **St. Bonifatius, Bielstein:** DO, 07.12., 17:00 Uhr im Bonifatiushaus
- **Heilig Geist, Nümbrecht:** SA, 09.12., 10:00 Uhr im Pfarrheim
- **St. Antonius, Denklingen:** SO, 10.12., 10:00 Uhr im Pfarrheim
- **St. Michael, Waldbröl:** SO, 10.12., 10:45 Uhr im Pfarrheim

In St. Mariä Himmelfahrt haben acht Frauen dankenswerterweise die Nachfolge des bisherigen Teams übernommen. Damit verbunden sind einige Veränderungen in der Organisationsstruktur, was aber grundsätzlich nicht zu Problemen führen sollte.

Allerdings bitten die Damen sehr herzlich um Hilfe bei der Herstellung von Gewändern, Sternen und Kronen.

Interessenten melden sich bitte im Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt (02262-751403). ■

Barbara Degener

Termine aus unseren Gemeinden

Musik zum Advent

»Offenes Singen zum Advent«

St. Bonifatius Bielstein
mit dem Kirchenchor »Cäcilia«
Bielstein, FR 08.12. / 19:00 h

»Offenes Singen zum Advent«

St. Michael
mit dem Kirchenchor »Cäcilia«
Waldbröl, SO 17.12. | 17:00 h

Weihnachtskonzert

St Antonius
des Kirchenchores »Cäcilia«
Denklingen, SA 06.01. | 17:00 h

Veranstaltungen im Advent

HI. Messe in St. Bonifatius

anschließend Adventsfeier
der Senioren

MI 29.11. | 14:30 h

Adventskränze, handwerkliche Überraschungen und Kuchen

Pfarrzentrum St. Mariä Himmelfahrt
SA 02.12. | 14:30 – 17:00 h
SO 03.12. | 10:00 – 13:00 h

HI. Messe in St. Mariä Himmelfahrt

anschließend Adventsfeier
der Frauengemeinschaft und
der Senioren

DI 05.12. | 14:30 h

HI. Messe in HI. Geist

anschließend Adventsfeier der
Frauengemeinschaft zusammen
mit der ev. Frauengruppe im
ev. Gemeindehaus

DI 05.12. | 19:00 h

Senioren-Adventsnachmittag

Pfarrheim St. Michael
MI 06.12. | 14:30 h

HI. Messe in St. Antonius

anschl. Adventsfeier der Senioren
mit Aufführung der Kindergarten-
Kinder

SA 09.12. | 14:30 h

Adventsfeier des Bielsteiner Frauenkreises

Bonifatiushaus
DI 12.12. | 18:00 h

Sternsinger-Aktion 2017/18

Vorbereitungs-Treffen für alle Aktiven:

SO 03.12. | 12:00 h
Pfarrheim St. Mariä Himmelfahrt, Wiehl

DO 07.12. | 17:00 h
Pfarrheim St. Bonifatius, Bielstein

SA 09.12. | 10:00 h
Pfarrheim HI. Geist, Nümbrecht

SO 10.12. | 10:00 h
Pfarrheim St. Antonius, Denklingen

SO 10.12. | 10:45 h
Pfarrheim St. Michael, Waldbröl

Aussendungsfeiern:

DI 26.12. | 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt
(für Wiehl und Bielstein)

DI 26.12. | 11:00 h
Heilig-Geist
(für Waldbröl und Nümbrecht)

DO 28.12. | 17:30 h
St. Antonius Denklingen

Rückkehrgottesdienste (SO 07.01.)

9:00 h	St. Antonius
9:30 h	St. Michael (Nümbrecht und Waldbröl)
10:30 h (!)	St. Mariä Himmelfahrt (Wiehl und Bielstein)

Danke-Kino für alle Sternsinger im Burgtheater Gummersbach

SO 07.01.2018 | 12:15 h

Veranstaltungen in 2018

Krippenfahrt der Frauengemein-
schaft St. Mariä Himmelfahrt | DI
09.01.2018, Info und Anmeldung:
Pfarrbüro 02262-751403

Pfarrkarneval in Wiehl

SA 03.02.2018 | 19:11 h

Weltgebetstag

Thema: »Gottes Schöpfung ist
sehr gut!« FR 02.03.2018 | In allen
Gemeinden. Orte und Zeiten werden
rechtzeitig bekannt gegeben.

Second-Hand-Basar

des Familienzentrums St. Franziskus
SA 10.03.2018 | 14:00 – 16:00 h

Gottesdienste zur Advents- und Weihnachtszeit

Frühschichten

in der Taufkapelle St. Michael
anschließend gemeinsames Früh-
stück im Pfarrheim

DI 05.12. / 12.12. / 19.12 | jeweils
um 06:00 h

St. Antonius

MI, 06.12., 06:00 h Roratemesse
mit Schola, anschl. gemeinsames
Frühstück im Antoniusheim

Familiengottesdienste

St. Michael SO 03.12. | 09:30 h

Heilig Geist Nümbrecht

SO 03.12. | 11:00 h

St. Mariä Himmelfahrt

Familienmesse zum Advent

gestaltet von der Kindertagesstätte

St. Franziskus SO 03.12. | 11:00 h

St. Mariä Himmelfahrt

Adventsgottesdienst der

Kindertagesstätte St. Franziskus

MI 20.12. | 11:00 h

Abendgebete u. Andachten

St. Mariä Himmelfahrt

Abendgebet mit Gebeten,
Stille und Gesängen

DO 14.12. | 20:00 h

Bußgottesdienste

St. Bonifatius DI 12.12. | 19:00 h

St. Michael MI 20.12. | 19:00 h

Roratemessen

St. Michael SA 02.12. | 18:00 h

St. Bonifatius SA 02.12. | 18:00 h

Maria im Frieden SO 03.12. | 18:00 h

Heilig Geist DI 05.12. | 19:00 h

St. Michael MI 06.12. | 19:00 h

St. Michael SA 09.12. | 18:00 h

St. Bonifatius SA 09.12. | 19:00 h

St. Konrad SO 10.12. | 18:00 h

Heilig Geist DI 12.12. | 19:00 h

St. Michael MI 13.12. | 18:00 h (!)

St. Michael SA 16.12. | 18:00 h

St. Bonifatius SA 16.12. | 18:00 h

Maria im Frieden SO 17.12. | 18:00 h

Heilig Geist DI 19.12. | 19:00 h

St. Michael MI 20.12. | 19:00 h

St. Antonius DO 21.12. | 17:30 h

anschl. Imbiss für alle im
Antoniusheim

St. Michael SA 23.12. | 18:00 h

St. Bonifatius SA 23.12. | 18:00 h

Heiligabend 24.12.

Kindergottesdienste

St. Mariä Himmelfahrt

15:00 h mit Krippenspiel

St. Michael | 16:00 h Kinder- und
Familien-Wortgottesdienst

Christmetten

St. Bonifatius

16:00 h Familienmette

Hl. Geist | 16:00 h Christmette
mit Vorfeier

St. Konrad | 16:30 h Christmette

Kreiskrankenhaus

16:30 h weihnachtl. Gottesdienst

St. Antonius | 17:30 h feierlicher
Lobpreis des Christkinds
unter Mitwirkung des Kirchenchores

St. Antonius | 18:00 h Christmette
unter Mitwirkung des Kirchenchores

St. Mariä Himmelfahrt | 18:00 h
Christmette

St. Bonifatius | 20:00 h der
Kroatischen Gemeinde

St. Michael | 21:00 h Christmette
mit Vorfeier unter Mitwirkung des
Kirchenchores

St. Bonifatius | 23:00 h
unter Mitwirkung des Kirchenchores

Heilige Messen am 25.12.

Maria im Frieden | 08:30h
 St. Antonius | 09:00 h
 St. Michael | 09:30 h
 Hl. Geist | 11:00 h
 St. Mariä Himmelfahrt | 11:00 h

Heilige Messen am 26.12.

St. Antonius Hl. Messe mit
 Kindersegnung | 09:00 h
 St. Bonifatius Hl. Messe | 9:00 h
 St. Michael Hl. Messe
 mit Kindersegnung | 09:30 h
 Hl. Geist Hl. Messe mit
 Kindersegnung und Aussendung
 der Sternsinger | 11:00 h
 St. Mariä Himmelfahrt Hl. Messe
 mit Aussendung der Sternsinger
 und Kindersegnung | 11:00 h
 St. Konrad Abendmesse mit
 Kindersegnung | 18:00 h

Mittwoch 27.12.

Zur Hl. Familie in Feld
 Patrozinium | 16.30 h

Jahresabschlussmessen 31.12.

St. Michael unter Mitwirkung
 des Kirchenchores | 17:00 h
 St. Antonius | 18:00 h
 St. Bonifatius | 18:00 h

Neujahrsmessen am 01.01.

St. Michael | 09:30 h
 St. Mariä Himmelfahrt | 11:00 h
 Hl. Geist | 11:00 h
 St. Konrad Abendmesse | 18:00 h

Anschriften der Kirchen unseres Seelsorgebereichs:

St. Michael
 Waldbröl | Inselstr. 2

St. Mariä Himmelfahrt
 Wiehl | Ennenfeldstr. 1

St. Bonifatius
 Bielstein | Florastr. 5

St. Antonius
 Denklingen | Mühlenhardt 1

Hl. Geist
 Nümbrecht | Friedhofstr. 2

Maria im Frieden
 Waldbröl-Schönenbach

St. Konrad
 Waldbröl-Ziegenhardt | Kirchweg

Zur Hl. Familie (Kapelle)
 Reichshof-Feld | Felder Str. 8

Kreiskrankenhaus (Kapelle)
 Waldbröl | Dr.-Goldenbogen-Straße 10

CBT-Haus St. Michael (Kapelle)
 Waldbröl | Dechant-Wolter-Straße 11



Vom Träumen

■ »Meines Lebens schönster Traum hängt an diesem Apfelbaum!«

Wer kennt sie nicht, diese Klage- worte der Witwe Bolte, als sie ahnungs- voll vor ihr Haus tritt und die Besche- rung sieht, die Max und Moritz dort angerichtet haben! Alle ihre Hühner und der stolze Hahn hängen leblos an einem langen, dünnen Ast. Grässlich!

Hühner können also ein Traum sein. Schwer vorzustellen, denn es heißt doch allgemein: »Träume sind Schäu- me!« Von Geflügel ist nicht die Rede.

Träume begleiten unser Leben. Sie kommen in der Bibel vor, in Gedichten, Dramen und vor allem in Liedern. Der Romantiker begibt sich zum Träumen unter den Lindenbaum am Brunnen vor dem Tore. Den Abenteurer zieht es in die Südsee und zu den Nächten auf

Hawaii, und im hintersten Winkel der Welt weiß selbst der Letzte, das ganz Paris von der Liebe träumt.

Wer seinen Traum nicht versteht, kann zu einem Traumbuch greifen oder – wie der biblische Pharao – einen Traumdeuter engagieren.

Die Traumfabriken unserer Tage versprechen Traumkarrieren, und so manches prominente Traumpaar zerfällt bald wieder in seine Einzelteile (Brangelina!).

In unserer Zeit sind Träume vor allem Gegenstand der Werbung. Was die Texter da alles mit dem Traum in Verbindung bringen: Urlaub, Meeres- strand, Reisen, Autos, Frauen, Männer, Hochzeiten! Nichts wird ausgelassen! Der Traum hat konkrete Formen angenommen und beherrscht unseren

Alltag. Von wegen »Schaum«!

Allen Freunden des skurrilen briti- schen Humors empfehle ich folgenden Limerick:

»There was an old man of Peru / Who dreamed he was eating his shoe. / He woke up in the night / in a terrible fright / and found it was perfectly true.«

Singgemäß übertragen: »Ein Rentner im fernen Peru / verspeist im Traum seinen Schuh. / Vor Schreck er erwacht / um drei in der Nacht. / Es stimmt, was ihm raubte die Ruh!«

Lassen Sie sich nicht die Ruhe rau- ben, sondern träumen Sie etwas ganz Schönes! ■

Jutta Funk (92)
Gemeindemitglied in Waldbröl

Die Redaktion

Layout und Satz



Lothar-Pierre
Adorján

Marika
Borschbach

Wolfgang
Clees

Barbara
Degener



Luisa Möbus
kontakt@luisamoebus.de



Klaus-Peter
Jansen

Iris
Lomnitz

Michael
Ludwig

Marianne
Röhrig

Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«,
V.i.S.d.P: Pfarrer Klaus-Peter Jansen Inselstr. 2, 51545 Waldbröl, Telefon: (0 22 91) 92 25 0

Layout und Satz: Luisa Möbus, Köln (www.luisamoebus.de)

Druck (Auflage: 7200): Werbeproduktur Simons, Wiehl (www.werbeproduktur.de)

Spenden:

Unser Heft wird kostenfrei an alle Gemeindemitglieder und Interessenten abgegeben und ist nicht billig...
Darum freuen wir uns über jede Spende: **Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl // Volksbank Oberberg eG**
Konto Nr.: 509787026 // BLZ: 384 621 35 // IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26 // BIC: GENODED1WIL
Verwendungszweck: »fünfkant« // Bei Angabe von Name und Anschrift erhalten Sie einen Spendenbeleg zur
Vorlage beim Finanzamt.

Bildnachweise:

(Alle anderen Fotos stammen von Gemeindemitgliedern und Autoren)

Seite 2: Hans Peter Dehn, www.pixelio.de

Seite 4: Peter Weidemann, www.pfarrbriefservice.de

Seite 6: Nick Ut, picture alliance / AP Photo

Seite 9: Petra Borck, www.pixelio.de

Seite 10: panoramio

Seite 11: Katharina Wagner, www.pfarrbriefservice.de

Seite 12 oben: Mengs, Wikimedia.org

Seite 12 unten: Friedbert Simon (Foto), Erich Schickling
(künstl. Entwurf),
www.pfarrbriefservice.de

Seite 14: Farbholzschnitt von Thomas Zacharias

Seite 16: Andreas Hermsdorf, www.pixelio.de

Seite 18: Bernhard Riedl, www.pfarrbriefservice.de

Seite 20: Dieter Schütz, www.pixelio.de

Seite 21: Glasbild von Gabi Raupach und Marion Maas,
Gummersbach

Seite 22: Christian Schmitt, www.pfarrbriefservice.de

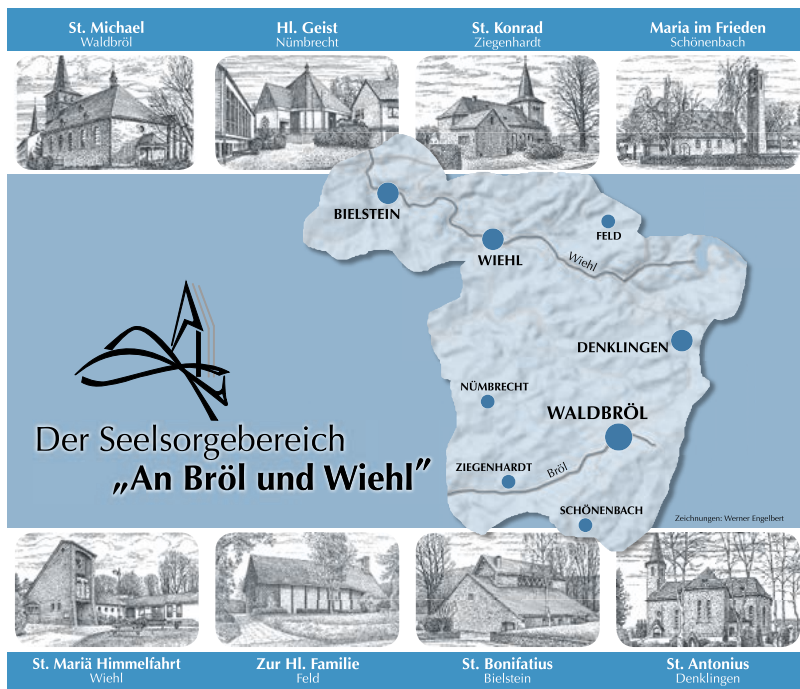
Seite 23: Marker, commons.wikimedia.org

Seite 24: Gakuro, www.pfarrbriefservice.de

Seite 26: Klaus-Uwe Gerhardt, www.pixelio.de

Seite 32: Markus Kremser, Kindermissionswerk „Sternsinger“

Seite 36: Thomas Plassmann,
imageonline – www.pfarrbrief.de



Pastoralbüro für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«:

Weitere Informationen können Sie auch gerne über unsere Pfarrbüros und das Pastoralbüro erhalten:

Pfarrbüro St. Michael und Pastoralbüro

Inselstr. 2 // 51545 Waldbrol
Tel. (0 22 91) 92 25 0 // Fax (0 22 91) 92 25 25
E-Mail sb-buero@sbawu.de oder
sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de
Bürozeiten Mo 15 – 17 h, Di – Fr 9 – 12 h, Di 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt

Hauptstr. 67 // 51674 Wiehl
Tel. (0 22 62) 75 14 03 // Fax (0 22 62) 75 14 04
E-Mail pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de
Bürozeiten Mo+Fr: 9 – 12 h, Mi+Do: 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Bonifatius

Florastr. 7 // 51674 Wiehl-Bielstein
Tel. (0 22 62) 70 11 50 // Fax (0 22 62) 70 11 51
E-Mail bonifatius.bielstein@t-online.de
Bürozeiten Di 15 – 18 h, Mi, Do und Fr 9 – 12 h

Pfarrbüro St. Antonius

Hauptstr. 19 // 51580 Reichshof-Denklingen
Tel. (0 22 96) 99 11 69 // Fax (0 22 96) 99 95 83
E-Mail pfarramt-denklingen@t-online.de
Bürozeiten Mo 8:30 – 12 h, Do 16 – 18:30 h

Thema der nächsten Ausgabe: »Der Geist weht, wo er will«

In der nächsten Ausgabe dieses Magazins wollen wir uns mit dem Themenbereich »Der Geist weht, wo er will« befassen. Geplanter Erscheinungstermin ist der 01.03.2018. Sie können der Redaktion gerne Ihre Gedanken, Anregungen und Beiträge zu diesem Thema schicken. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der zu veröffentlichen Beiträge vor.

Als weitere Themenbereiche haben wir für 2018 geplant »Das Böse«, »Maria, die Mutter Jesu« und »Engel« (alles noch Arbeitstitel!).

Gerne nehmen wir weitere Themenvorschläge für künftige Ausgaben entgegen.

Außerdem: Feedback und Kritik sind erwünscht. Schreiben Sie uns Ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge!

Beiträge an: redaktion@kkgw.de oder Redaktion »fünfkant«, c/o Pastoralbüro, Inselstr. 2, 51545 Waldbrol. Redaktionsschluss für Heft 1|2018 ist der **31.12.2017**.

Alle bisher erschienenen fünfkant-Magazine

finden Sie zum Download unter www.kkgw.de unter dem Menüpunkt »Magazin fünfkant«.
In St. Michael liegen sie auch alle im Schriftenstand zum Mitnehmen aus.